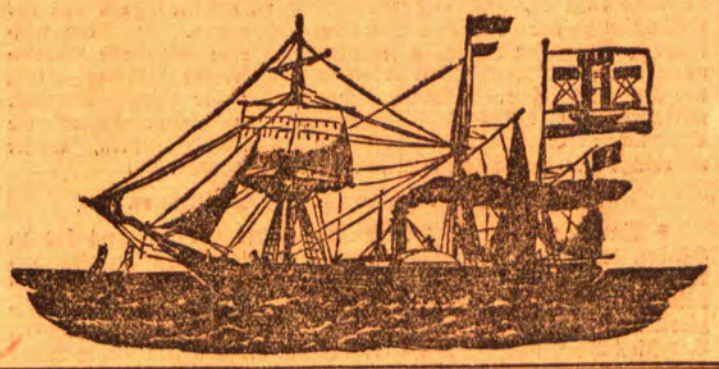
Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Vierteljährlicher Abonnementspreis
pränumerando **70** Mk. **50** Pf., mit Botenlohn **72** Mk.
Auswärtige
abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
72 Mk. pro Quartal bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.
Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit **3,00** Mk.,
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit **4,00** Mk. berechnet.
Reklamen für Hiesige **12,00** Mk., Auswärtige **15,00** Mk. die Zeile,
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. **10** Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für
Richtigkeit.
Belag-Exemplare kosten **2.00** Mk.
Fernsprechnummern: **26** und **28**.

Nr. 154 — Memel, Mittwoch, den 5. Juli 1922 — 74. Jahrgang

Die Uebernahmefeierlichkeiten in Beuthen

* **Beuthen**, 3. Juli. (Tel.) Heute vormittag 10 Uhr holten die Engländer die drei Fahnen der Alliierten nieder, wobei eine englische Kompagnie präsentierte. Darauf wurde die schwarz-rot-goldene Reichsfahne gehißt. Auch hierbei präsentierten die Engländer, während die ausländischen Offiziere die Ehrenbezeugungen erwiesen. Die nach vielen Tausenden zählende Menge brach in begeisterte Hochrufe aus. Oberbürgermeister Dr. Stephan richtete an die Bevölkerung eine kurze Ansprache, die in ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang. Nach dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" grüßte der Vertreter des Landkreises Beuthen die Fahne und brachte ein dreifaches Hoch auf die oberschlesische Heimat und das deutsche Vaterland aus. Nach der Feier verließen die Vertreter der interalliierten Kontrollkommission und der Rest der englischen Besatzungstruppen die Stadt. Die Bevölkerung ist in gehobenster Stimmung. Die Häuser tragen reichen Flaggenschmuck. — In Gleiwitz fand der Flaggenwechsel in schlichter Weise statt. Die interalliierten Truppen waren nicht aufgeboten.

Eine Allensteiner Verhaftung zum Rathenaumord

* **Allenstein**, 4. Juli. (Tel.) Wie die Allensteiner Polizeiverwaltung mitteilt, ist hier am Montag früh auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidiums ein junger Mann unter dem dringenden Verdacht der Mitwisserschaft an dem Rathenau-Mord festgenommen worden. Wie das „Allenst. Volksbl." hierzu erfährt, handelt es sich um einen ehemaligen Offizier namens von Oppen, der jedoch weder in Verwandtschaft, noch irgendwelchen anderen Beziehungen zu dem Regierungspräsidenten von Oppen steht. Die Ueberführung des Festgenommenen nach Berlin ist bisher noch nicht erfolgt, da die Nachprüfung über die Wahrheit der Anschuldigung noch nicht abgeschlossen ist.

Der Gesetzentwurf zum Schutz der Republik im Reichsrat angenommen

* **Berlin**, 4. Juli. (Tel.) Im Reichsrat wurde der Gesetzentwurf zum Schutz der Republik mit 48 gegen 18 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten außer Bayern die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Posen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau. Das Amnestiegesetz wurde mit 55 gegen 11 Stimmen angenommen. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit ist also bei beiden Gesetzentwürfen vorhanden.

*

* **Berlin**, 4. Juli. (Tel.) Der Reichspräsident besprach mit dem Reichskanzler eingehend die politische Lage. Ueber die Richtlinien der Politik herrschte vollständige Uebereinstimmung. Mit dem Reichskanzler ist der Reichspräsident der Meinung, daß das Gesetz zum Schutz der Republik eine dringende Notwendigkeit sei und daß seine Verabschiedung im Reichstag unbedingt geboten sei. Nachdem das Gesetz gestern den Reichsrat passierte, wird es heute dem Reichstag zur Beschlußfassung zugehen.

Weitere Zeitungsverbote

* **Magdeburg**, 4. Juli. (Tel.) Wie die „Volksstimme" mitteilt, verbot der Oberpräsident der Provinz Sachsen den „Kreisanzeiger" in Gardelegen vom 4. bis 24. Juli und die „Mitteldeutsche Presse" in Staßfurt. Ferner wurden für den Bereich der Provinz Sachsen die Organisation Stahlhelm und der Bund der Frontsoldaten aufgelöst.

Bombenattentate auf der Tagesordnung

* **Mannheim**, 4. Juli. (Tel.) Gestern abend gegen 11 Uhr wurde auf dem Hof des Volkshauses eine Bombe zur Explosion gebracht, wodurch das Haus stark beschädigt wurde. Einige Personen sollen verletzt worden sein.

Die Beseitigung der Hohenzollernbilder

* **Berlin**, 3. Juli. (Tel.) Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in der heutigen Sitzung mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die Sozialisten den Antrag der Sozialdemokraten auf Entfernung der Hohenzollernbilder usw. aus den Schulen und öffentlichen Anstalten abgelehnt.

Die Hermes-Affäre vor der Berliner Strafkammer

* **Berlin**, 3. Juli. Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I begann die Verhandlung in der Angelegenheit der Weinlieferung an Hermes. Die Anklage wegen Beleidigung und übler Nachrede richtet sich gegen den Redakteur der „Freiheit" Robert Hensel. Unter Anklage gestellt sind acht Artikel. Die Aufsätze enthalten nach der Anklage neben schweren formellen Beleidigungen von Hermes sowie des Reichsernährungsministeriums und seiner Beamten vor allem die Behauptung, Hermes bezog von dem dienstlich von ihm abhängigen Winzer-Verband für Mosel-Saar-Ruwer im April 1920 und Februar 1921 Weine zu unverhältnismäßig billigen Preisen.

*

* **Berlin**, 1. Juli. Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung gegen Reichsminister Hermes hielt eine vertrauliche Sitzung ab, worüber der Vorsitzende, Abg. Fischer-Köln, mitteilt: Der aus sieben Mitgliedern bestehende 26. Ausschuß zur Untersuchung gegen Hermes sprach sich mit sechs Stimmen dahin aus, daß er auf Grund der von ihm angestellten Untersuchungen keine Veranlassung gegeben sieht, seinerseits dem Reichstage zu empfehlen, gegen Hermes vorzugehen. Der Vertreter der unabhängigen sozialdemokratischen Partei beteiligte sich an dieser Beschlußfassung nicht, weil er sein Votum erst nach der endgiltigen Vorlage des Berichtes glaubt abgeben zu können.

Der Oberkommissar zur Annahme des Zoll- und Finanzkompromisses im Staatsrat

Der Oberkommissar des Memelgebiets Petisné hat aus Anlaß des Zoll- und Finanzkompromisses im Staatsrat und des Gelingens der Einigung der sich widerstrebenden Wirtschaftsgruppen, wie wir erfahren, folgendes Schreiben an das Landesdirektorium und den Staatsrat des Memelgebiets gerichtet:

Memel, 3. Juli 1922

An das Landesdirektorium und den Staatsrat des Memelgebiets
Hier

Mit Genugtuung habe ich von dem einstimmigen Beschluß des Staatsrats vom 1. Juli betreffend die Neuregelung der Zölle und von der einstimmigen Zustimmung des Landesdirektoriums zu diesem Beschluß Kenntnis genommen.

Ich ersehe aus diesem Beschluß, daß alle, die an der wirtschaftlichen Entwickelung des Memelgebiets verantwortlich mitzuarbeiten haben, sich von weitreichender politischer Einsicht und von großer Opferwilligkeit haben leiten lassen.

Hiermit spreche ich allen Beteiligten meine freudige Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus.

Insbesondere gilt mein Dank den beiden Herren, denen die Erreichung des Wirtschaftsfriedens in erster Linie zu verdanken ist, nämlich dem Landespräsidenten Dr. Stepuat und dem 1. Vize-Präsidenten des Staatsrats Josef Kraus. Ihre angestrengte Arbeit, ihre weitblickende Besonnenheit und ihre unbeeinflußbare Unparteilichkeit hat zur Erhaltung und Förderung des inneren Friedens am meisten beigetragen.

Der Oberkommissar
Vertreter der Alliierten Mächte
gez. Petisné.

Maximilian Harden überfallen

* **Berlin**, 4. Juli. (Tel.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurde Maximilian Harden in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern überfallen und mit Totschlägern bearbeitet. Harden trug fünf Kopfverletzungen davon und wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht. Die Verwundungen Hardens sind ziemlich schwer, aber nicht lebensgefährlich. Er erhielt sieben Hiebe über den Kopf.

Hierzu wird amtlich gemeldet: Die von der Berliner politischen Polizei sofort nach dem Ueberfall auf Maximilian Harden angestellten Ermittelungen ergaben, daß bei dem Anschlag zwei Personen mitwirkten. Von den Tätern ist der eine ergriffen, dem anderen ist die Berliner Polizei auf der Spur. Die Täter entstammen ähnlichen Kreisen wie die Mörder Rathenaus. Der bereits Festgenommene ist Mitglied des vom preußischen Innenminister aufgelösten Verbandes nationalgesinnter Soldaten. Bei der Tat trug er als Krawattennadel ein Hakenkreuz.

Die politische Lage in Deutschland

As. **Berlin**, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Die politische Lage hat sich erneut kompliziert, da durch das im Steuerausschuß des Reichstags als Antrag der Volkspartei, die Erträge der Zwangsanleihe nur zur Bezahlung der Sachleistungen, nicht aber für Anschaffung der Devisen zu benutzen, abgelehnt wurde. Die Volkspartei erklärte darauf, daß damit für sie das Steuerkompromiß erledigt sei. Dagegen machen die Verhandlungen über einen Eintritt der Unabhängigen in die Regierung Fortschritte. Am Montag nachmittag verhandelten die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und die beiden sozialdemokratischen Parteien über den Eintritt der Unabhängigen in die Regierung. Es wurde hierbei in sachlicher Hinsicht vollständige Uebereinstimmung erzielt. Am heutigen Tag sollen die Verhandlungen mit den bürgerlichen Koalitionsparteien aufgenommen werden. Das von der Gewerkschaftskommission herausgegebene Nachrichtenblatt der Berliner Arbeiterschaft teilt folgendes aus dem Büro des Zentralkomitees der U. S. P. D. mit: Die Reichskonferenz der U. S. P. D. erklärte sich angesichts der außerordentlichen Situation damit einverstanden, daß die Zentralkörperschaften der Partei mit der S. P. D. unter Hinzuziehung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über die Frage des Eintritts der U. S. P. D. in die Reichsregierung verhandeln.

Für eilige Leser

Die Verhandlungen über den Eintritt der Unabhängigen in die deutsche Regierung machen günstige Fortschritte.

Maximilian Harden wurde am Montag abend von zwei Männern überfallen und derart mit Totschlägern bearbeitet, daß er bewußtlos nach Hause gebracht werden mußte.

Die deutsche Regierung hat an die Reparationskommission über die deutschen Kohlenlieferungen eine Note gerichtet.

Polen fordert in einem Protest gegen Litauen die Aufhebung der neutralen Zone.

Die Haager Konferenz wird voraussichtlich in einer Woche beendet sein.

Ueber 400 . . .

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter

Die Reichsbank zahlt in dieser Woche bereits 1500 Mark gegen 1400 in der Vorwoche für ein Zwanzigmarkstück, aber sie bleibt damit hinter der Entwertung der Papiermark noch erheblich zurück, denn nachdem der Dollar jetzt über 400 Mark gestiegen ist — ein „Mark"-stein des Anstoßes! — bedeutet das, daß unsere Valuta, am Dollar gemessen, auf etwa den hundertsten Teil entwertet ist.

Die Gründe für die Fortsetzung des Markschwundes liegen auf der Hand. Das neue Moment der Unsicherheit, das durch die Ermordung Rathenaus und die damit im engen Zusammenhang stehende Verschwörung gegen die Republik in die politische und wirtschaftliche Lage hineingetragen worden ist, gesellt sich zu den schon vorher gegebenen Ursachen, dem Scheitern der Anleiheverhandlungen und der Unmöglichkeit einer Erfüllung der uns aufgehalsten Reparationsverpflichtungen, während die Reichsbank sich gleichzeitig außer Stande sieht, durch Interventionskäufe den Devisenmarkt zu stützen, da sie ihre mühsam und teuer genug erworbenen Bestände für die nächsten Reparationszahlungen festhalten muß.

Es kommt hinzu, daß der Geldmarkt sich in Deutschland in scharfem Gegensatz zu der Liquidität der maßgebenden Geldmärkte im Ausland seit längerer Zeit ernstlich versteift hat, was wiederum eng mit der wachsenden Teuerungskalamität zusammenhängt, welche auf der einen Seite die Konsumenten zur Aufzehrung ihrer Ersparnisse nötigt, während auf der anderen Seite die Industrie und zugleich der Staat (erhöhte Löhne und Gehälter, verteuerte Produktionsmittel!) verstärkte Ansprüche an den Geldmarkt stellen. Diesen Ansprüchen vermag auch die eifrige Arbeit der Notenpresse nicht nachzukommen. Zwar weist der letzte Reichsbankstatus eine Vermehrung des Notenumlaufs um mehr als zweiundeinhalb Milliarden Mark auf; aber angesichts des Dollarstandes von mehr als 400 Mark vermag die Notenpresse mit dem Kapitalbedarf nicht Schritt zu halten, und man muß sich heute mit einiger Wehmut erinnern, daß die Reichsregierung erst vor kurzem in ihrer Note an die Reparationskommission die Stillegung der Notenpresse versprechen zu können glaubte — freilich unter der Bedingung des Zustandekommens der Anleiheverhandlungen.

Aber noch eines anderen Umstandes muß man bei dieser Gelegenheit mit einem Schütteln des Kopfes gedenken, nämlich der Furcht unserer industriellen Kreise vor der Valutabesserung und der Vertröstung auf das „Heilmittel" der Anpassung an die Weltmarktpreise. Jetzt sind wir bereits einigermaßen in der Lage, die Probe auf das Exempel zu machen, und da zeigt es sich, daß nicht nur die Konsumenten schwer unter dieser Anpassung leiden, sondern gleichzeitig auch die Produzenten, da besagte Anpassung eben mit einer wesentlichen Erhöhung nicht nur der importierten Rohstoffe, sondern gleichzeitig der Löhne und Gehälter, also letzten Endes sämtlicher Produktionskosten, verknüpft ist. Unter diesen Umständen rückt die Gefahr nahe, daß wir, wenn das Gebäude unserer kommerziellen Scheinkonjunktur zusammenbricht, auch bei der Fortsetzung des Valutatiefstandes in die Wirtschaftskrisis hineingeraten.

Somit bleibt als einzige Hoffnung nach wie vor eine Sanierung unserer Wirtschaft durch die Stabilisierung der Valuta, die eben nur durch eine internationale Kredithilfe zu ermöglichen ist. Aus Paris erfährt man jetzt, daß Morgan im Zusammenhang mit seinem Kreditplan eine Reparationsregelung in dem Sinne vorgeschlagen hat, daß Deutschland 30 Jahreszahlungen ohne Zinsen, beginnend mit 2 Milliarden und endigend mit 4 Milliarden leisten solle, die man in Paris als unannehmbar bezeichnet. Gleichzeitig erfährt man aber, daß gerade jetzt von Washington und London aus ein verstärkter Druck auf Frankreich auf dem Umwege der Mahnung zur Zahlung der französischen Kriegsschulden an England und die Union erfolgt ist. Es bleibt abzuwarten, wie weit dies Druckmittel die von London und Washington aus erneut eingeleiteten Bemühungen zu einer Regelung des Reparations- und Kriegsschuldenproblems, das schlechthin das Problem Europas ist, zu fördern vermag. Das aber steht fest, daß die Lösung umso schwieriger wird, je weiter die doch unaufschiebbare Sanierung der deutschen Wirtschaft hinausgeschoben und je gründlicher in „idealer Konkurrenz" damit die deutsche Valuta zerstört wird. Deshalb sollte die Fieberkurve der Mark ein Menetekel darstellen.

Ruhiger Verlauf der Demonstrationen in Berlin

As. **Berlin**, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Die Demonstrationen der Sozialisten und der Gewerkschaften für ihre Forderungen über das Gesetz zum Schutz der Republik wurden heute in der angekündigten Weise durchgeführt. In den Mittagsstunden wurden die Verkehrsmittel stillgelegt, die aber am späten Nachmittag zum größten Teil wieder in Betrieb gesetzt wurden. Soweit sich die Dinge jetzt übersehen lassen, verlief die Demonstration, die eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen hatte, in vollkommener Ruhe.

Annahme des deutsch-russischen Vertrags im Reichstag

* **Berlin**, 4. Juli. (Tel.) Der Reichstag nahm den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo in zweiter und dritter Lesung an.

Die Herabsetzung der Rüstungen

* **Paris**, 4. Juli. (Tel.) Die vom Völkerbund zur Herabsetzung der Rüstungen eingeset[illegible] gemischte Kommission ist heute nachmittag unter dem Vorsitz V[illegible]nis zur dritten Tagung zusammengetreten. Den Beratungen wohnte der schwedische Ministerpräsident Branting bei.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Kürzlich fand in Rostock die Jahresversammlung des Gesellschaftsausschusses der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger statt. Dem vorgelegten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen:

Die Rettungsstationen der Gesellschaft sind im letzten Rechnungsjahre 18 mal mit Erfolg tätig gewesen und haben 175 Personen aus Seenot gerettet, die zweitgrößte Jahresziffer seit der Begründung unserer Gesellschaft, davon 158 durch Rettungsboote und 17 durch Raketenapparate. Die Gesamtzahl der durch die Gesellschaft geretteten Personen ist damit auf 4832 gestiegen. Von diesen wurden 4045 in 737 Strandungsfällen durch Boote und 787 in 132 Fällen durch Raketenapparate gerettet. Die Rettungsmannschaften erhielten Prämien im Betrage von 17 595 Mk. Die für Uebungs- und Rettungsfahrten gezahlten Löhne betrugen 71 519,70 Mk. Die Zahl der Rettungsstationen beträgt 122, und zwar befinden sich 80 an der Ostsee und 42 an der Nordsee. 61 sind Doppelstationen, ausgerüstet mit Boot und Raketenapparat, 44 sind Bootsstationen und 17 Raketenstationen. Mit einem Motor ausgerüstet sind 9 offene Rettungsboote und 6 gedeckte Segel-Rettungsboote. Die Kosten für die Unterhaltung der Anlagen betrugen im Berichtsjahre 26 343,48 Mk. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 1 014 458,58 Mk., gegen 592 358,47 Mk. im Jahre 1920/21. Die Jahresbeiträge betrugen von 44 405 Mitgliedern 301 235,90 Mk., gegen 179 126,52 Mk. von 41 236 Mitgliedern im Jahre 1920/21. Die außerordentlichen Beiträge betrugen 573 004,25 Mk., gegen 245 873,61 Mk. im Jahre 1920/1921. Davon lieferten die Sammelschiffchen 25 525,78 Mark. Die Gesamtausgabe belief sich auf 1 064 761,22 Mk., gegen 742 807,44 Mk. im Jahre 1920/21. Der Fehlbetrag von rund 50 302 Mark wird aus dem Vermächtnis eines Auslandsdeutschen, des Herrn Max Wintzer aus Quezaltenango (Guatemala), gedeckt, der den Betrag von 220 754,65 Mk. gestiftet hat. Die im vergangenen Jahre entfaltete Werbetätigkeit hat sowohl die Gesamtsumme der Jahresbeiträge als auch die außerordentlichen Einnahmen gegen das Vorjahr erfreulich gehoben; noch ist aber nicht einmal der Mitgliederbestand der Vorkriegsjahre erreicht. Der Vorstand hat die kritische Lage der Gesellschaft und einen Weg zur Hilfe in einer Denkschrift dargelegt, die den Bezirksverwaltungen und Einzelvertretern zugegangen ist. Es handelt sich um das Dasein der Gesellschaft auf ihrer seit mehr als einem halben Jahrhundert bewährten Grundlage der freiwilligen Mitwirkung des deutschen Volkes an den Werken der mutigen Männer, die aus freiem Entschluß ihr Leben einsetzen im Dienste der Nächstenliebe. Der Notruf ergeht in erster Linie an die Seeschiffahrt, der das Seerettungswerk unmittelbar dient.

Die dem Gesellschaftsausschuß vorgelegten Anträge des Vorstandes auf Erhöhung der Vergütungen für Rettungsfahrten, Rettungen mit dem Raketenapparat und Uebungen, Erhöhung der Prämien für gerettete Menschenleben, Erhöhung der Vormannsgehalte und der Vergütungen an die Motorleute wurden genehmigt. Hinsichtlich des Mitgliedsbeitrages sprach der Gesellschaftsausschuß sich dahin aus, daß der satzungsgemäße Mindestbetrag von 1,50 Mk. bei weitem nicht ausreiche und die Vertreter der Gesellschaft bestrebt sein möchten, höhere Beiträge, möglichst nicht unter 10 Mk., zu erwirken. Der Mindestsatz des einmaligen „Stiftungsbeitrages", auf Grund dessen eine Eintragung in das Verzeichnis der Stifter stattfindet und eine Stiftungsurkunde verliehen wird, wurde auf 1000 Mk. erhöht.

Eine Reparationsnote Deutschlands über die Kohlenlieferungen

Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Die deutsche Regierung hat an die Reparationskommission eine Note gerichtet, in der sie vorschlägt, die vom Juni und Juli rückständigen Kohlenmengen in englischer Kohle zu liefern. Die deutsche Regierung verpflichtet sich weiter, die englischen Kohlen von England nach Frankreich kostenlos transportieren zu lassen. Trotzdem hier der Beschluß des Sachlieferungsabkommens durch Geldleistungen vorliegt, hat sich die Regierung jedoch dazu entschließen müssen, da die deutsche Kohlenförderung nicht ausreicht, um die französischen Kohlenlieferungen zu befriedigen.

Der Anteil Frankreichs an Deutschlands Zahlungen

* **Paris**, 4. Juli. (Tel.) Auf eine Anfrage eines kommunistischen Abgeordneten antwortete der Finanzminister, seit dem Waffenstillstand bis Ende März 1922 habe Deutschland Geldzahlungen im Betrag von 1426 Millionen Goldmark und Sachlieferungen im Betrag von 2958 Millionen Goldmark, im ganzen also 4384 Millionen Goldmark, geleistet. Davon erhielt Frankreich in bar 140 Millionen Goldmark, hierzu kommen Lieferungen in Goldmark für die Rheinarmee im Betrag von 560 Millionen, von denen auf Frankreich 285 Millionen entfielen. Der Anteil Frankreichs im ganzen betrage 1596 Millionen Goldmark.

Baldige Beendigung der Haager Konferenz

* **London**, 4. Juli. (Tel.) Wie „Reuter" von zuständiger Seite erfährt, wird die Frage der Haager Konferenz innerhalb einer Woche geklärt sein. Litwinow soll geäußert haben, er gedenke nicht länger im Haag zu bleiben und werde nach Rußland zurückkehren, wenn er nicht innerhalb einer Woche wisse, welche Kredite die Mächte Rußland gewähren wollten.

Litauen und Deutschland

Der Berliner Mitarbeiter des „Revaler Boten" hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem neuen litauischen Gesandten in Berlin, Sitrikauskas. Dieser führte aus, im Interesse Litauens liege es, eine eigene Währung zu erhalten, um von der Entwicklung der deutschen Mark freizukommen. Vor der Einführung der neuen Währung sei allerdings eine finanzielle Auseinandersetzung mit Deutschland notwendig. Er werde daher alles tun, um den Boden für die Wiederaufnahme der vor einigen Monaten unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen zu ebnen. Bevor die eigentlichen Wirtschaftsverhandlungen beginnen könnten, müßte allerdings die Entschädigungsfrage geregelt werden.

Ein polnischer Protest gegen Litauen

* **Warschau**, 3. Juli. Der Außenminister Skirmunt hat zu Händen des Völkerbundrates ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: Seiner Exzellenz, Herrn Quinones, Vorsitzender des Völkerbundrates, Genf. Ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz folgendes mitzuteilen: Entgegen den dem Völkerbunde gegenüber angenommenen Verpflichtungen und eigenen Erklärungen, die von den Regierungen betreffs der Beibehaltung des status quo in der neutralen Zone abgegeben worden sind, hat die litauische Regierung in einigen Orten dieses Gebietes ihre eigene Verwaltung eingerichtet. Die Abgesandten der Kownoer Regierung haben widerrechtlich in Szywinte die Regierungsgewalt übernommen und der örtlichen Bevölkerung die Herrschaft gewaltsam auferlegt, indem sie amtlich ihre Funktionen im Namen der litauischen Republik erfüllen und Dokumente herausgeben, die mit dem Staatssiegel versehen sind. Ich übersende Ihnen ein Original-Exemplar einer solchen Urkunde. Die polnische Regierung protestiert entschieden gegen eine so grelle Vergewaltigung der neutralen Zone durch die Kownoer Regierung und bittet den Völkerbund dringlichst um seine Intervention. Da die polnische Regierung den Wunsch hegt, um jeden Preis Vorfälle zu vermeiden, die sich infolge der unzulässigen Maßnahmen der litauischen Regierung ereignen könnten, dringt sie darauf, daß gemäß der Entschließung des Rates die Aufhebung der neutralen Zone in die Wege geleitet wird. Nehmen Sie, Ew. Exzellenz, die Versicherung meiner tiefen Hochschätzung entgegen.

gez. Skirmunt.

Krassin zur deutsch-russischen Handelsfrage

* **London**, 1. Juli. (Tel.) „Daily Expreß" berichtet aus Riga, daß Krassin auf der Fahrt nach dem Haag dort angekommen ist. Auf die Frage des Rigaer Berichterstatters des Blattes, ob es wahr sei, daß die Deutschen seit dem Vertrag von Rapallo eine Vorzugsbehandlung beim Handel mit Rußland erlangten, erwiderte Krassin, Deutschland allein könne Rußland nicht helfen. Es sei nicht mehr das Vorkriegsdeutschland. Ihm fehlten nicht nur die Mittel, sondern auch der Mut. Krassin zeigte sich bezüglich der Aussichten Deutschlands beim Wiederaufbau sehr pessimistisch. Ausnahmsweise seien Konzessionen angeboten worden, die Deutschen verkauften den Russen jedoch nur gegen bar. Selbst Stinnes und große Gruppen in Deutschland zögerten das Abkommen zu unterzeichnen. In einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Times" in Riga erzählte Krassin, die Sowjetregierung werde Ausländern nur Produktenhandelskonzessionen gewähren. Russisch-ausländische Handelskomitees, in denen Ausländer bis zu 60 Prozent vertreten seien, würden jedoch zugelassen werden. Kredite seien unbedingt notwendig für die Sowjetregierung, dagegen sei die sofortige Anerkennung von sekundärer Bedeutung.

* **Der Streik der Buchdrucker in Berlin dauert unverändert an.** Es erscheint lediglich zweimal täglich ein Nachrichtenblatt der Berliner Arbeiterschaft, das in der Buchdruckerei des „Vorwärts" hergestellt wird.

* **Streik in der deutschen Reichsdruckerei.** In der Reichsdruckerei in Berlin streiken die Buchdrucker und die Setzer. In den übrigen Betrieben der Reichsdruckerei wird noch gearbeitet.

* **Der amerikanische Bergarbeiterstreik.** Die Verhandlungen zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks sind bisher ergebnislos verlaufen. Beide Parteien beschlossen, die Konferenz um eine Woche zu verschieben.

Memelgau und Nachbarn

hée. **Windenburg**, 30. Juni. [Fischerei-Diebstähle.] Nirgends kommen wohl soviel Diebereien vor, wie in und um Windenburg. Nicht genug, daß schon auf dem Festlande gestohlen wird, sogar auf und in dem Wasser wird von einer gewissenlosen Clique mit unerhörter Niedertracht gearbeitet. So sind im vergangenen Jahre dem Fischer Johann Sakuth von hier eine Menge Staaknetze und dem Besitzer M. Sedelies ein Pantwenter aus dem Haff spurlos verschwunden. An eine Wiederanschaffung dieser Netze, die neu waren, ist angesichts der jetzigen Preisverhältnisse garnicht zu denken. In letzter Zeit mehren sich die Diebstähle erheblich. Eine Menge Netze finden manche Fischer dauernd gelichtet, viele werden mit dem gesamten Inhalt gestohlen. Als Diebe kämen schließlich nur solche in Frage, die es einmal nicht für nötig halten, selbst zu arbeiten im Schweiße ihres Angesichts und die zum andern die Windenburger Fischereiverhältnisse näher kennen. Aller Wahrscheinlichkeit nach verschwinden die gestohlenen Fische wie Netze in Richtung nach Pokallna und Warruß und dürften die dortigen Fischer Gelegenheit haben, das Auftauchen der Windenburger, Sturmer und Minger Fänge aus der Dauerfischerei zu beobachten. Dergleichen Beobachtungen sind den Staaknetz- und Aalschnurfischern der Nehrung möglich. Ebenso sind den Händlern und Zollbeamten in Ruß die dortigen Fänge, welche größtenteils verzollt nach Deutschland gehen, bekannt, und dürfte es nicht schwierig sein, die schädlichen „Lieferanten" aufs Korn zu nehmen, um sie zum Nutzen der Gesamtheit unschädlich zu machen. Denn werden derartige Ruchlosigkeiten nicht gehörig gerügt, so käme es eines Tages soweit, daß das gegenseitige Vertrauen der Fischer zu einander völlig zerstört wäre. Um diesen „Seeräubern" und Dieben auf die Spur zu kommen, setzt der Fischereiverein Windenburg-Sturmen eine Belohnung von 4000 Mark aus für denjenigen, der diesbezügliche zweckdienliche Angaben machen kann, so daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Interessenten werden hingewiesen auf die in der heutigen Nummer im Anzeigenteil enthaltene Bekanntmachung. In moralischer Hinsicht kann das Verhalten eines solchen Fischers zu seinen Genossen und Kollegen als seinesgleichen nur als eine jedes Ehrgefühls entbehrende Handlungsweise gebrandmarkt werden. Früher konnte man ohne Sorge sämtliches Fischereigerät usw. den Winter über auf dem Eise lassen. Heute ist nichts mehr niet- und nagelfest. Wo nicht ein Schloß vorhängt, da wird genommen. So muß auch die zunehmende Diebereien als eine durch den Krieg hervorgerufene Verrohung der Volkspsychose angesehen werden. Endlich dürfte das Gesagte auch andere Fischereivereine anspornen, ihrerseits zur Beseitigung solcher Fälle beizutragen, indem sie durch Aussetzung von Belohnungen die schnellere und sicherere Ausfindigmachung der Diebe ermöglichen.

schw. **Tilsit**, 4. Juli. [Der letzte Kreistag.] Unter dem Vorsitz des Landrats Walther hielt der Kreistag des Landkreises Tilsit am Sonnabend voriger Woche im Kreishause eine Sitzung ab. Nach Erstattung des Verwaltungsberichts für 1921 wurde u. a. der Etat beraten. Der gesamte Etat wurde in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben auf 3 441 455,41 Mark, in den außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben auf 217 391,35 Mk. und in der Kriegswirtschaft auf 90 000 Mk. festgestellt und einstimmig angenommen. Nach Erledigung der Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß diese Sitzung des Kreistages voraussichtlich die letzte des Landkreises Tilsit in seiner jetzigen Gestalt und vor seiner Auflösung sein werde. Er gedachte des über 100 Jahre alten Bestehens des Kreises, des Schmerzes der Kreiseingesessenen, ihr altes liebgewonnenes Kreisgebilde demnächst zu verlieren, insbesondere auch aller der Gemeinden, die durch das Ostmarkengesetz der Stadt angegliedert werden sollen, und gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die fast an Feindseligkeiten streifende Stimmung der beiden Restkreise Tilsit und Ragnit, wie sie die Frage der Kreiseinteilung leider geschaffen, nach Vereinigung der beiden Kreise zum Wohle des neuen Gesamtkreises Tilsit-Ragnit in absehbarer Zeit einer ruhigeren, freundlicheren Auffassung Platz machen möchte. Kreisdeputierter Bender gab nachstehende von den Mitgliedern angenommene Erklärung ab: „Der am 1. Juli 1922 versammelte Kreistag spricht, in der Annahme, daß es sich um die letzte Kreistagssitzung des Landkreises Tilsit handelt, Herrn Landrat Walther als dem letzten Verwalter des demnächst zur Auflösung gelangenden Landkreises Tilsit für seine besonders großen Bemühungen im Interesse des Kreises, insbesondere auch bei der Neubildung desselben und Erhaltung des Sitzes der Verwaltung in Tilsit seinen wärmsten Dank aus. Der Kreistag knüpft daran die Versicherung, daß das Herrn Landrat Walther gelegentlich seiner einstimmigen Wahl zum Landrat des Kreises Tilsit am 18. Juni 1921 entgegengebrachte Vertrauen uneingeschränkt fortbesteht, und sein Scheiden in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung auf das schmerzlichste empfunden wird."

schw. **Tilsit**, 4. Juli. [Zwei Menschen ertrunken.] Im Memelstrom ist am 2. d. Mts. der Wächter des alten Wasserwerks am Engelsberg Fritz Krause von hier, Ragniterstraße 84 wohnhaft, ertrunken. Krause ging auf der Brettierbekleidung des Hauptrohres, die von der Memel wassereinwärts führt, entlang, um wahrscheinlich dort etwas nachzusehen. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ist er in das dort nur zirka 80 Zentimeter tiefe Wasser gefallen und ertrunken. Alle Wiederbelebungsversuche durch den hinzugerufenen Arzt waren ohne Erfolg. — Auch der Terner August Augustat aus Wischwill stürzte auf der Fahrt von Ruß nach Tilsit in den Strom und ertrank. Nach Aussagen von Zeugen wollte er einen kleinen am Dampfer angenommenen Kahn besteigen und hat hierbei das Gleichgewicht verloren. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

Der Himmel im Juli

Noch ist die Abnahme der Tageshelligkeit, die bald nach der Sommersonnenwende beginnt, gering, und nur ganz allmählich neigt sich zu Anfang Juli die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn wieder südlicheren Breiten zu. Ihre nördliche Abweichung beträgt am 1. d. Mts. noch 23 Grad 10 Min., sie sinkt bis zur Monatsmitte auf 21 Grad 38 Min., um am Monatsschluß eine nördliche Abweichung von 18 Grad 26 Min. zu erreichen. Die Verschiebung nach Süden beträgt in diesem Monat somit 4½ Grad, und dementsprechend nimmt auch die Mittagshöhe der Sonne, berechnet für die geographische Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland, im Juli von 60½ auf 56 Grad ab. Immerhin ist der dadurch bedingte, etwas schrägere Einfall der Sonnenstrahlen nicht so erheblich, daß dadurch die Wärmeverhältnisse beeinträchtigt werden; man weiß ja, wie die Zeit der größten Kälte erst nach dem Wintersolstitium, die stärkste Erwärmung normalerweise erst nach der Sommersonnenwende eintritt. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß sich die Erde anfang Juli in Sonnenferne mit 20,4 Millionen geographischen Meilen befindet, während sie gerade zu Anfang Januar mit 19,8 Millionen Meilen in Sonnennähe steht. Der Unterschied der Entfernung ist nicht so erheblich, um klimatisch ins Gewicht zu fallen; für die nördliche Halbkugel wird der ohnehin geringe Wärmeverlust, der durch den größeren Abstand der Sonne entsteht, dadurch ausgeglichen, daß die Erde sich in der Zeit der Sonnenferne langsamer in ihrer Bahn bewegt, als zur Zeit der Sonnennähe. Dadurch ist das Sommerhalbjahr auf der nördlichen Halbkugel um einige Tage länger als auf der südlichen, und man sieht, wie uns die Wärme, die uns durch den einen Umstand entgeht, durch den andern wieder ersetzt wird.

Der treue Begleiter der Erde, der Mond, zeigt uns am 1. Juli die erste Hälfte seiner beleuchteten Scheibe, um sich am 9. zum Vollmond zu runden. Das letzte Viertel fällt auf den 17., der Neumond auf den 24. Juli. Dementsprechend ist, da auch die hellen Nächte gegen Ende Juli ihr Ende erreichen, und wenigstens kurz vor und nach Mitternacht der Himmel völlig dunkel ist, das letzte Monatsdrittel zu Beobachtungen des gestirnten Himmels am günstigsten; denn während der drei ersten Wochen werden an klaren Abenden Mondlicht und sommerliche Dämmerung die meisten Gestirne überstrahlen. Seit dem Vormonat sind, wie stets, die Sternbilder um zwei Stunden nach Westen gerückt, und dementsprechend sind Zwillinge und Krebs, die beiden nördlichsten Figuren des Tierkreises, vom Abendhimmel jetzt verschwunden. Auch der Große Löwe und die Jungfrau befinden sich abends schon über dem Westhorizont. Die beiden hellsten Sterne dieser Figuren, Regulus und Spika, sind aber noch deutlich in der lichten Dämmerung des westlichen Himmels zu erkennen. Von der Jungfrau aus ziehen sich die Tierkreisbilder in weitem, nach Süden ausgedehntem Bogen über den Horizont; bemerkenswert unter ihnen ist zunächst die auf die Jungfrau folgende Wage, die mit Sternen der Schlange eine dachförmige Figur bildet. Dann folgt der Skorpion, dessen auffällig rot schimmernder Hauptstern Antares jetzt aber völlig zurücktritt hinter dem in seiner nächsten Nähe stehenden, unvergleichlich helleren und roteren Planeten Mars, ebenso wie in der Jungfrau der Planet Jupiter gegenwärtig Regulus bei weitem überstrahlt. Von dem sich an den Skorpion anschließenden Schützen durchdringen nur wenige hellere Sterne die Dunkelheit; in seinem Bereich beginnen die beiden Züge der Milchstraße, die von hier in etwa ostnordöstlicher Richtung aufsteigen, den Adler mit dem weißschimmernden Atair durchziehen und sich im Schwan, nahe dem Stern Deneb, wieder zu einem einzigen Lichtband vereinigen. Das größte und auffälligste Sternbild der Sommernächte ist der Bootes, dessen gelblich-roter Hauptstern Arkturus bis zum Anbruch der Tageshelle erkennbar bleibt. Zurzeit hat er abends den Meridian überschritten; links oben schließt sich an den Bootes die kleinere Figur der Nördlichen Krone mit Gemma, die in der Tat wie ein Edelstein die Spitze in diesem fast ganz regelmäßig gestalteten, kronenförmigen Bilde darstellt. Die östlich von diesen beiden letztgenannten Sternbildern stehenden, zerstreuten Sterne gehören dem Herkules an, der abends seinen höchsten Stand im Süden hat. In der Nähe des Aequators geht der Herkules in den Ophiuchus über. Die Leier mit der hellen Wega steht jetzt fast im Zenit. Geht man von ihr aus über den Himmelspol hinaus, tief nach Norden hinunter, so sieht man im lichten Dämmerschein einen einzigen hellen Stern blitzen. Es ist die jetzt in unterer Kulmination stehende Kapella, der hellste Stern des Fuhrmanns, dessen andere Objekte vorläufig noch nicht hervortreten. Unter dem Zirkumpolarsternen sind die des Großen Bären schon weit nach Nordwesten gerückt; der Kleine Bär, dem der Polarstern angehört, steht beinahe noch im Meridian. Die Zickzacklinie des Drachen schlängelt sich zwischen den beiden Bärenbildern um den Pol und von dort zum Cepheus und Herkules. Das römische W der Kassiopeja rückt dem Zenit entgegen, und aus Nordosten steigen Andromeda und Pegasus wieder höher empor. Sie sind die ersten Sternboten der Wintersternbilder; aber nur durch ihre polnahe Stellung treten sie schon jetzt in Erscheinung. Die weiter südlich ihre Bahn ziehenden winterlichen Konstellationen gelangen erst gegen Ende des Sommers früh vor Tagesanbruch wieder über den Horizont.

Von den Planeten bleibt Merkur im Juli unsichtbar. Auch die Sichtbarkeit der am Abendhimmel stehenden Venus nimmt weiter ab und beträgt Ende des Monats nur noch wenig über drei Viertelstunden. Das interessanteste Gestirn am sommerlichen Nachthimmel bleibt auch im Juli noch Mars, der am 10. Juni in Opposition zur Sonne gewesen war. Obwohl seine Entfernung von der Erde schon wieder anwächst und dementsprechend auch seine Helligkeit sich verringert, bildet unser Nachbargestirn doch immer noch ein höchst interessantes Beobachtungsobjekt; denn der einstweilen nicht geringen Abnahme seiner Helligkeit steht die Zunahme der Dunkelheit am Südhimmel gegenüber, die den auffallend rötlichen Planeten noch klarer als bisher hervortreten läßt. Mars bewegt sich rückläufig im Skorpion und steht zu Beginn des Monats in unmittelbarer Nähe von Antarosi, der, wie Mars, der rötliche Planet, der roteste unter den Fixsternen ist. Infolger der niedrigen Stellung über dem Horizont erscheint, besonders bei starkem Wasserdampfgehalt der Luft, der rötliche Schimmer beider Gestirne besonders auffällig. Mars hat jetzt bei Eintritt der Dunkelheit den südöstlichen Horizont schon überschritten und geht demgemäß bereits vor Tagesanbruch unter; da die Nächte zurzeit schon sehr kurz sind, so nimmt Ende Juli die Sichtbarkeitsdauer des Planeten bis auf zwei Stunden ab. Allerdings verschwindet Mars diesmal noch lange nicht vom Nachthimmel; die kurze Dauer seiner Sichtbarkeit ist gegenwärtig nur durch seine geringe Höhe über dem Horizont bestimmt. Da Mars in der zweiten Hälfte des Jahres wieder rechtläufig wird und in nördlichere Breiten wandert, so wächst vom Beginn des Herbstes ab seine Sichtbarkeitsdauer wieder an, und bis in das nächste Jahr hinein bleibt der Planet am Abendhimmel. Anders liegen die Dinge bei Jupiter, der sich rechtläufig in der Jungfrau befindet und zu Beginn des Monats nur noch bis Mitternacht über dem Horizont steht. Im Laufe des Monats verringert sich die Dauer seiner Sichtbarkeit bis auf drei Viertelstunden, während der etwas westlicher stehende, gleichfalls rechtläufig die Jungfrau durchwandernde Saturn in der zweiten Monatshälfte kaum noch eine halbe Stunde über dem westlichen Horizont sichtbar bleibt. Uranus ist rückläufig im Wassermann und kommt frühmorgens im Osten schon so zeitig über den Horizont, daß er mit einem schwächeren Fernrohr aufzufinden ist. Neptun, der fernste der Planeten, stand am 30. Juni in unmittelbarer Nähe von Venus, gelangte aber jetzt so sehr in den Bereich der Sonnenstrahlen, daß sich seine Aufsuchung auch für den, der ein starkes Instrument zur Verfügung hat, nicht mehr lohnt.

Freiherr Lothar v. Richthofen mit einem Postflugzeug tödlich abgestürzt

* **Hamburg**, 4. Juli. (Tel.) Das heute vormittag von Berlin eintreffende Postflugzeug „D. 148" ist kurz vor dem Flugplatz bei der Landung abgestürzt und überschlug sich durch Berührung mit Bäumen und Telegraphendrähten. Die Insassen, zwei Herren und eine Dame, wurden verletzt. Der Pilot, Freiherr Lothar v. Richthofen, ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Unter den Passagieren befand sich die Filmschauspielerin Fern Andra.

Der weiße Tod

* **München**, 3. Juli. Auf der Benediktenwand erfolgten am Sonntag schwere Unglücksfälle. Ein 20jähriger Tourist ist tot, einem anderen Touristen wurde durch Steinschlag ein Arm zerschmettert.

Was kostet eine Reise nach Amerika?

Der „Berl. Lokalanz." plauderte in einem längeren Artikel über die Kosten einer Ueberfahrt nach der Neuen Welt. Wir entnehmen dem Aufsatz folgendes: 1914 kostete eine Reise von Hamburg nach Newyork 1. Klasse 350 Mk., 2. Klasse kostete sie 220 und 3. Klasse 19[illegible] Mark. Wem das noch zu teuer war, konnte den Ozean im Zwischendeck für 160 Mk. überqueren. Heute kostet dieselbe Fahrt auf einem Dampfer der Hapag oder United American Lines Inc., 1. Klasse 24[illegible] Dollars, 2. Klasse 135 Dollars und 3. Klasse 102½ Dollars. Das bedeutet, den Dollar zu 300 gerechnet, für die 1. Klasse 72 600 Mk., für die 2. Klasse 40 500 Mk. und für die 3. Klasse 30 600 Mk. Das Zwischendeck hat nach Nordamerika ganz aufgehört. Dafür gibt es aber noch die Mittelklasse. Für Kanada darf man die Newyorker Preise gelten lassen. Für Kuba kommt Pfundrechnung in Betracht. Von Hamburg nach Havanna — es werden ein paar spanische Häfen angelaufen — werden 88 400 Mk. für die erste, 44 200 Mk. für die zweite und 32 8[illegible] Mark für das Zwischendeck bezahlt. Mexiko: Die 1. Klasse 70 Pfund, die 2. Klasse 35 Pfund und die 3. Klasse 20 Pfund. Japan: Die Reise kostet 108 000 Mark. Landungsort: Yokohama. Für Westindien (St. Thomas) kommt Dollarberechnung in Betracht und zwar der Einheitspreis von 180—200 Dollar je nach Geschwindigkeit des Schiffes. Also etwa 55 000 bis 60 000 Mk. Für Argentinien gibt es eine Pfund- und eine Markberechnung. Und zwar Pfund für 1. und 2. Klasse, Mark für 3. Klasse und Zwischendeck. Die 1. Klasse kostet 59— Pfund, also durchschnittlich etwa 105 000 Mk., die 2. Klasse ist nur um 3 Pfund billiger, während die 3. Klasse 12 000 und das Zwischendeck 10 000 Mark kostet.

Lokales

Memel, den 5. Juli 1922.

Zirkus Straßburger

Sportwoche — Zirkus. Zufällig hat die Memeler Sportwoche eine Ergänzung erfahren durch ein Unternehmen, das, unter einem einzigen Dach zusammengefaßt, alle Arten von Sport in sich vereinigt und dessen sportliche Darbietungen zur bewundernswerten Kunst geworden sind. Zirkus Straßburger — in Memel nicht unbekannt — ist zu einem mehrtägigen Besuch hier eingetroffen und hat auf dem Neuen Markt sein Riesenzelt aufgeschlagen. Von der Karlsbrücke aus gesehen gewährt die kleine Zeltstadt einen fesselnden Anblick, besonders abends, wenn das große Zelt hell erleuchtet ist. Hunderte Menschen drängen sich dann, lange noch, nachdem der letzte Platz im Innern besetzt ist, vor dem lichtbestrahlten Eingang. Dutzende schattenhafter Zaungäste schlängeln sich an den dunklen Leinwandwänden entlang, um wenigstens einen Schimmer der die heitere Ausgelassenheit hervorrufenden Dinge erhaschen zu können. Gedämpft dringen die Klänge der Zirkusmusik ins Freie. Zirkus Straßburger hat nicht mehr die übliche, schon mehr übel bekannte Blechmusik, sondern ein gut eingespieltes Streichorchester. Aus dem brausenden Beifall und den immerwährenden dröhnenden Lachsalven, die sich durch die Zeltwände quetschen, fühlt der Außenstehende die lebhafte Anteilnahme der Zuschauer an den Vorgängen, die sich im Sägemehlring abspielen. Es ist, als ob sonnigste, ungebundene Heiterkeit ihren Thron unter diesem Zelt aufgeschlagen hätte und als ob es Sünde wäre, nicht wenigstens einen Abend zu ihren Füßen zu sitzen. Dieser geheimnisvolle Zauber, der von der Zeltstadt ausgeht, hat seine Ursache wohl darin, daß man fühlt: hier wird eine Kunst geboten, die dem Volk im umfassendsten Sinn gehört. Sägemehl- und Tiergeruch umfangen den Eintretenden und im Meer der Köpfe kommt man sich vor wie in einer Stierkampfarena jener spanischen Volksfeste, die aus sämtlichen Schichten der Bevölkerung besucht werden. Man erinnert sich weiter aus dem Geschichtsunterricht der römischen Gladiatorenkämpfe und sieht im Geiste den Daumen der großen Cäsaren nach oben oder unten gerichtet, Sieg oder Niederlage verkündend. Der heutige Zirkus ist nur ein schwacher Abglanz seiner historischen Vorgänger. Weit scheinen wir von seinem gänzlichen Ende nicht mehr entfernt zu sein. Der Krieg, der so vieles Traditionelle vernichtet hat, ist auch der Todeskeim des heutigen Zirkusses geworden. Bald wird der Zirkus nur noch zu einer äußerst seltenen Unterhaltung gehören. Deutschland hat fast sämtliche derartigen Unternehmungen ans Ausland abgeben müssen, weil die deutsche Valuta ihre Unterhaltung nicht mehr gestattete. Zirkus Straßburger ist einer der wenigen — und gegenwärtig wohl der größte der übriggebliebenen —, die sich noch auf der Oberfläche zu halten versuchen. Wer den gewaltigen Tierpark und die vielen Wagen, die am Montag durch unsere Stadt zogen, gesehen hat, wird nicht daran zweifeln, daß die Erhaltung eines solchen Unternehmens das größte Kunststück ist, das dieser Zirkus überhaupt vollbringt.

Wenn Zirkus Straßburger immer und überall so gut besucht ist, wie zu der Eröffnungsvorstellung am Montag abend bei uns in Memel, dürfte ihm die Erhaltung nicht so schwer fallen. Auch der bewußte Apfel hätte nicht zur Erde gelangen können, so dicht besetzt war das Zelt. Etwa 2200 Menschen folgten spannend den Vorgängen in der Mitte des Zelts. Der vorweggenommene Gesamteindruck läßt sich dahin zusammenfassen, daß Zirkus Straßburger sehr Vieles und sehr Gutes bietet. Man möchte beinahe behaupten, daß das Programm zu umfangreich ist. Doch läßt sich die Direktion wohl von der Auffassung leiten, für's Geld auch wirklich etwas zu bieten, ein Grundsatz, der heute, speziell auf dem Lebensmittelmarkt, leider gerne unbeachtet gelassen wird. Das Programm ist in zwei Teile gegliedert. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stehen die von Herrn Hugoletty mit sechs Hengsten vorgeführten Freiheitsdressuren. Großes Erstaunen und Bewunderung zugleich erregen die gymnastischen Darbietungen der Cairo-Truppe, eines Herrn und zweier Damen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Geschicklichkeit, die Kraftentfaltung, die einwandfreie Haltung oder die Ausdauer bei jeder Uebung. Abgeschlossen wird der erste Teil mit einer Tanzvorführung des von Direktor Adolf Straßburger selbst geritteuen Tanzpferdes „Czikosbaroneß". Das Pferd bewegt die Beine formvollendet nach dem Takte der Musik. Es ist in der Lage, jeden Tanz auszuführen. Auf Wunsch aus dem Zuschauerraum tanzte es sogar den vielgetanzten Schieber, obwohl, wie sein Reiter versicherte, es nicht besonders darauf eindressiert sei. Der Hauptanziehungspunkt des zweiten Teils ist natürlich die Löwengruppe. Furchtlos schreitet der Dompteur in den großen Eisengitterkäfig, um mit seinen vier Löwen, zwei herrlichen männlichen und zwei weiblichen Exemplaren ihrer Gattung, die gewagtesten Dressuren vorzuführen. Währenddessen ist die Seilkünstlerin Ingeborg, mit dem Genick in einer Schlinge liegend, über dem Löwenkäfig hochgezogen worden. In dieser hängenden Lage entkleidet sie sich vollkommen und erregt, als sie das letzte Kleidungsstück, das Hemd, aufknöpft, wahre Heiterkeitsausbrüche. Endlich fällt die letzte Hülle und in der Luft hängt die Künstlerin — im schönsten fleischfarbenen Trikot. Nun stürzen die Löwen herein. Unten stellt der Dompteur Petersen die Löwengruppen und in der Luft führt die Seilkünstlerin die nervenkitzelndsten Uebungen aus. Zum Schluß läßt sie sich an einem Seil herab und hält dicht über dem größten Löwen inne. Das scharfe Auge des Dompteurs hält die Bestie in Schach und schließlich jagt er alle vier aus dem Käfig heraus. Verblüffend sichere Fangspiele werden von Herrn Ahrend auf dem laufenden Pferd stehend ausgeführt. Unter den vielen anderen Programmnummern müssen dann noch als Hauptleistungen die Reckübungen des Meister-Equilibristen Harden Keller, das großrussische Ballett und die Freiheitsdressuren des Herrn Hugoletty hervorgehoben werden.

Das Hervorheben von Einzelleistungen soll nun durchaus nicht bedeuten, daß alles übrige mit einem generellen Lob abgetan werden müßte. Nein, von rechtswegen müßte jede einzelne Programmnummer besonders besprochen werden. Doch würde das bei unserer chronischen Papierknappheit zu weit führen und es wird sich sowieso noch Gelegenheit finden, diese oder jene Einzelleistung besonders zu besprechen. Vom „dummen August" zum Zauberkünstler, zu den Feueressern, Barfuß-Glasscherben- und Schwerttänzern, über die außerordentlich großen Beifall hervorrufenden komischen Reitakte und die komischen Szenen des Clowns Gerard mit seinen dressierten Gänsen, Schweinen und Eseln hinweg zum Ballett, zur Löwengruppe und als Spitzenleistung zu den Pferdedressuren ist alles sehenswert. Sämtliche Darbietungen formen sich zu einem einheitlichen harmonischen Bild, also zu einem geschlossenen Kunstwerk. Das Publikum ist so bei der Sache, daß es den darstellenden Künstlern wiederholt ohne weiteres gelingt, es zur Mitwirkung zu veranlassen. Dadurch wird rasch eine enge Fühlung zwischen Künstler und Zuschauer herbeigeführt, die durch den freien Zirkus-Schauplatz eine weitere Festigung erfährt, so daß hier also Volk und Künstler zu einer Einheit verschmelzen. Das macht die Zirkusvorführungen so beliebt für jeden, gleich welchen Standes und Berufs.

In einer Pause führte Dompteur Petersen am Montag abend einen seiner jüngsten Zöglinge, ein Löwenjunges, dem Publikum auf dem Arm vor. Wie wir hören, will Zirkus Straßburger nur noch bis Sonntag in Memel verbleiben. Lr.

---

* [Die Sommerferien für die Volksschulen] beginnen, wie uns mitgeteilt wird, im Landkreis Memel mit Ausnahme von Mellneraggen, Nidden, Preil, Perwelk und Schwarzort am Donnerstag, den 13. Juli und schließen am Dienstag, den 15. August.

* [Butterhamsterei.] Daß die Wirtschaftsführung infolge bedeutender Steigerung der Lebensmittelpreise zu einer gewissen Vorsicht mahnt, mag zugegeben werden. Doch sollte diese Vorsicht nicht zum Schaden des größten Teils der Konsumenten führen. Denn größere Butteraufkäufe, wie sie in den letzten Tagen auf verschiedene haltlose Gerüchte hin von vereinzelten Konsumenten getätigt werden, treiben selbst bei einem reichlichen Angebot die Preise noch höher und machen die zur Preisregulierung getroffenen behördlichen Maßnahmen nutzlos. Es ist nicht zu erwarten, daß die jetzigen größeren Einkäufe bei einer späteren Butterknappheit irgendwie preisbildend wirken werden, da die Produzenten die Ueberschußmenge an Butter im Inlande nicht unter dem jeweiligen Satze der ostpreußischen Preise abgeben werden. Deshalb wäre es am Platze, mehr Rücksicht auf diejenigen Konsumenten zu nehmen, die heute nicht in der Lage sind, sich mit Butter und Eiern in größeren Mengen einzudecken.

* [Die ordentliche Hauptversammlung des Pensionärvereins] am 27. 6. war, wie uns geschrieben wird, gut besucht. Da die Mitglieder in den regelmäßigen Vierteljahresversammlungen über die Vorgänge im Verein immer auf dem Laufenden erhalten worden sind, beschränkte sich der Vorsitzende bei der Erstattung des Jahresberichts hauptsächlich auf das letzte Vierteljahr. Durch Verlesen der Eingaben des Vorstandes an die zuständigen Behörden (Regierungspräsident und Regierung. Landesfinanzamt und Provinzial-Schulkollegium in Königsberg und Regierung Gumbinnen) und der darauf eingegangenen Bescheide erhielten die Anwesenden einen klaren Einblick in die Tätigkeit des Vorstandes und konnten sich auch davon überzeugen, daß die Pensionäre und Hinterbliebenen des Memelgebiets von den deutschen Behörden keineswegs schlechter behandelt werden als die reichsinländischen. Besonderer Beachtung empfahl der Vorsitzende einen Passus aus einem Bescheide des Regierungspräsidenten, in dem es heißt, daß die Pensionäre und Witwen häufig die ihnen zugegangenen Zahlungsbenachrichtigungen nur flüchtig zu lesen scheinen, anstatt sie sorgfältig aufzubewahren und nachher die Regierung mit Gesuchen um Aufklärung über die erfolgten Zahlungen bestürmen. Der von dem Schatzmeister erstattete Kassenbericht wies eine Einnahme von 3101,53 Mk., eine Ausgabe von 1991,10 Mk. und einen einstweiligen Bestand von 1110,43 Mk. nach. Hierzu bemerkte der Schatzmeister jedoch, daß noch verschiedene unbezahlte Rechnungen ausstehen, deren Begleichung ziemlich den ganzen Kassenbestand erschöpfen werde. Die Mitgliederzahl hat sich im letzten Vereinsjahre wenig verändert. Verstorben sind 7, ausgetreten 2, verzogen 2, neu eingetreten 15 Mitglieder. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 224, darunter 139 Witwen und 85 männliche und weibliche Ruhegehaltsempfänger. Die satzungsmäßige Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder durch Zuruf, mit alleiniger Ausnahme des durch anderweitige Inanspruchnahme behinderten stellvertretenden Schriftführers, für dessen Stelle Oberlotse Wetzger einstimmig gewählt wurde. Der gegenwärtige Vorstand besteht aus folgenden Personen: Vorsitzender Kapitän Conrad, Polangenstraße 29, dessen Stellvertreter Studienrat Froese, Schriftführer Rektor Luckau, Stellvertreter Oberlotse Wetzger, Schatzmeister Oberlotse Flugmacher, Schlweiesstraße 22, Stellvertreter Gendarm Podzus, Beisitzer Rechnungsrat Will, Oberlotsenwitwe Frau Jankowski und Postschaffnerwitwe Frau Rogge. Infolge der fortschreitenden Verteuerung aller Ausgaben sah sich der Vorstand zu dem Antrage auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge genötigt. Beschlossen wurde eine Erhöhung des Jahresbeitrages für Witwen von 3 auf 10, für die männlichen und weiblichen Ruhegehaltsempfänger von 6 auf 20 Mk. Das Eintrittsgeld wurde unverändert auf 1 Mk. belassen. Die Sonderbeiträge für Kranzspenden fallen fort. Die Jahresbeiträge werden zur Verminderung des Verbrauchs an Quittungsformularen von jetzt ab in einer einmaligen Rate an den Schatzmeister, Schlewiesstraße 22, gezahlt. Die über das erste Viertel des Vereinsjahres (1. Oktober) hinaus in Rest gebliebenen Beiträge werden von jetzt ab von den hiesigen Mitgliedern durch Boten eingeholt, wofür von den Betreffenden ein Mehrbetrag von 1 Mk. zu zahlen ist. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Entschließung über eine von dem Landesdirektorium an den Vorsitzenden gerichtete Anfrage, ob die Pensionäre und Witwen damit einverstanden sind, daß die zahlende Kasse von ihren Bezügen jedesmal die zehnprozentige Reichssteuer in Abzug bringen soll. Der Vorsitzende befürwortete dies, weil es sich bei den späteren voraussichtlichen Nachzahlungen um verhältnismäßig große Summen handeln wird, deren Entrichtung vielen Ruhegehaltsempfängern und Witwen sehr schwer fallen dürfte. Der Vorschlag wurde jedoch von der Mehrheit der Versammlung abgelehnt, weil die Reichsregierung die zehnprozentige Reichssteuerabgabe noch nicht fordert und es auch noch unsicher ist, wie diese Angelegenheit sich bei der endgültigen Regelung gestalten wird.

* [Der Memeler Radfahrerclub] feierte am vergangenen Sonntag im Schützenhaus sein diesjähriges Sommerfest. Der Vorsitzende, Kaufmann O. Raßawitz, begrüßte die Gäste des Vereins, insbesondere den Oberkommissar Petisné und Hauptmann Laroche nebst Gefolge, Landespolizeidirektor Cornelius als Vertreter des Landesdirektoriums und Staatsrat Schröder als Vertreter der Stadt und des Stadtverbandes für Leibesübungen. Von auswärtigen Vereinen waren Königsberg 30, Gumbinnen, Heydekrug und Schernen erschienen. Der sportliche Teil des Programms brachte nach einem Eröffnungsfahren einen von 6 Herren ausgeführten Schulreigen, sowie einen Damen- und einen Kunstreigen, die recht sauber gefahren wurden. Den größten Beifall erzielte das Kunstfahren der Herren Knopf und Sturm, die es mit manchem Radakrobaten an Geschicklichkeit aufnehmen können. Als Einlage fuhren der Heydekruger R. C. einen Reigen und ein Duett, der junge Scherner Verein gleichfalls einen Reigen. Das recht interessante Radballspiel zwischen Memel und Heydekrug endete ohne Entscheidung mit 3 : 3. In dem sich daran anschließenden Spiel zwischen Memel und Königsberg verloren die Memeler mit 7 : 0, da ihnen in Meyer-Königsberg ein Spieler von überlegener Technik gegenüberstand. An die sportlichen Vorführungen schloß sich die Preisverteilung für die innerhalb der Sportwoche gefahrenen Rennen. Musik und Tanz hielten dann die Mehrzahl der Gäste noch bis weit nach Mitternacht in voller Harmonie zusammen.

* [Im Streit erschlagen] wurde in der Nacht zum vergangenen Sonntag in Truschellen der 20 Jahre alte Arbeiter Fritz Klingbeil von hier. Er war zusammen mit seinem Bruder auf einem dortigen Tanzvergnügen gewesen und war nach dessen Beendigung mit anderen Besuchern des Vergnügens wegen eines Mädchens in Streit geraten. Hierbei erhielt er mit einem schweren eisernen Krückstock einen Hieb gegen die rechte Kopfseite. Er stürzte sofort zu Boden und war tot. Die Leiche wurde noch in derselben Nacht nach Memel gebracht. Die sogleich in Kenntnis gesetzte Kriminalpolizei begab sich noch Sonntag mittels Kraftwagen nach Truschellen und ermittelte in dem 23 Jahre alten Kutscher Hermann Sterbys den Täter. Er wurde festgenommen und in das Memeler Gefängnis eingeliefert. Dem Vernehmen nach soll die Hauptschuld den Getöteten selbst treffen, denn er ist vermutlich mit einem Messer bewaffnet auf den Festgenommenen und seinen Freund losgegangen. Außerdem ist er als streitsüchtiger Mensch bekannt.

* [Der verhängnisvolle Alkohol.] Am vergangenen Sonnabend hat sich ein hier wohnhafter Arbeiter erhängt. Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß er die Tat infolge der Einwirkung von übermäßigem Alkoholgenuß begangen hat. — Vermutlich an denselben Folgen starb in einem hiesigen Geschäft der Arbeiter Jonis Aurins aus Dautzin-Niklau.

* [Polizeibericht.] Seit der Jahrmarktswoche ist eine größere Anzahl von Fundsachen noch nicht abgeholt worden. Es sind abgegeben bezw. angemeldet: Mehrere Portemonnaies und Geldscheintaschen ohne Inhalt; 1 braune lederne Brieftasche ohne Inhalt; 2 goldene Kettenarmbänder; 1 braunes Lederportemonnaie mit Geldbetrag; 1 Korallenkette (Imitiation); 1 Haarpfeil; 1 messingne Patentwagenkapsel; 1 Scheuertuch; 1 breites Hundehalsband mit Marke 448; 1 kl. Kinderhandtasche mit Taschentuch, M. M. gez. und Pfefferminzstange; 1 graubraunes Portemonnaie mit Geld und 1 Briefmarke; 1 schw. Brieftasche mit Paßbild, Geldschein und Personalausweis für Lampsatis; 1 schw. Brieftasche mit Ausweis für Schliepat; 1 schw. Lederbrieftasche mit Notizbuch, Militärpaß und Personalausweis für Richard Rimkus; 1 weiße Zipfelmütze; 1 schw. Geldtasche mit Bargeld und Schlüssel; 1 grünseidene Zipfelmütze; 1 schw. Lederbrieftasche mit Geldinhalt; 5 kl. Schlüssel am Ring; 1 Hundeleine mit Marke Nr. 508; 1 kl. Portemonnaie mit geringem Geldbetrag, eisernem Ring und Sicherheitsnadeln; 1 braunes Lederportemonnaie mit größerem Geldbetrag und Lohnbeuteln; 1 kl. brauner Hund ohne Marke; 1 lit. Grenzübertrittsschein; 1 blaue Stoffmütze; 1 graubrauner Filzhut; 1 Geldschein von der Darlehnskasse Ost-Kowno; 2 Banknoten; 1 Pincenez mit Etui; 1 Leinenhemde; 1 schw. Brieftasche mit Ausweis für Jakomeit, Photographien und Kämmchen; 1 Schraubschlüssel; 1 Anhänger in Kreuzform (Silber mit kl. Steinen); 1 Bernsteinbrosche; 1 schw. Lederportemonnaie ohne Inhalt; 1 braunes Portemonnaie, enthaltend 2 Schlüssel, Zettel, Geld und Angelhaken; 1 Eisenstange; Personalausweise für Wirtssohn Willy Mestars aus Sudmanten-Trusch, Wirtin Auguste Strehl und Anna Debner aus Schmelz; Haushaltskarte für Annies; Krankenkassenbuch für Anna Ott; Geburtsurkunde für Johann Heinrich Schubnaggis. — Als verloren sind angemeldet: 1 dicker Brief; 1 gold. Kettenarmband, 333 gest.; 1 kl. schw. Lederhandtasche mit 2 Taschentüchern, 1 Paar Handschuhen, 1 Schnepper, Personalausweis und etwas Kleingeld; 1 deutscher Reisepaß für Friedrich Neff; Personalausweis für Franz Hellembach; 1 schw. Lederportemonnaie mit ca. 43 Mk. und 2 Bescheinigungen; 1 dunkelbraunes Portemonnaie mit 650 Mk.; 1 Gummireifen vom Kinderwagen; 1 deutscher Reisepaß für Bernhard Schweizer; 1 Lohnbeutel, lautend auf Enderleit mit 1100 Mk.; 1 schw. Brieftasche mit 750—800 Mk., Photographie und Steuerbescheinigung; 1 lila Kleid; 1 weißbuntes Huhn; 1 deutsche Dogge, hellgelb mit dunklem Fleck an der Seite; 1 silberne Herrenuhr mit Goldrand mit Lederriemen mit Silberbeschlag und Medaillon; 1 led. Brieftasche mit ca. 1600 Mk., Personalausweis für Geflügelhändler Gramatzki und mehreren Papieren; 4600 Mk. eingebunden; 1 Dobbermann ohne Marke; 1 Lohnbeutel mit 800 Mk., Personalausweis, Notizbuch, Mitgliedsbuch der A. A.-U., 45 Marken der A. A.-U., alles auf Leopold Herbst lautend.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1922.

Aufgeboten: Chauffeur Gustav Adolf Lorenz von hier mit Stütze Dorothea Anskeit von Bommelsvitte.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Benno Benjamin David Schnukal von Aglohnen, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Redakteur Robert Max Leubner von hier; dem Maschinenführer Alfred Konrad von Schmelz; dem Kaufmann David Schwarz von Neustadt, Litauen.

Gestorben: Heinz Herbert Wenskus, 4 Monate alt, von Schmelz; Arbeiter Franz Pfeiffenbrück, 46 Jahre alt, von hier.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

Gestern Dienstag war die Berliner Börse infolge der völligen Arbeitsruhe aus Anlaß des Gesetzes zum Schutz der deutschen Republik geschlossen.

---

* **Freie Einfuhr nach Deutschland.** Die Einfuhr einer Reihe von Lebens- und Genußmitteln sowie von Holz wird durch eine Verordnung des deutschen Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft am 10. Juli zugelassen. Dazu gehören insbesondere Fleischextrakt und Fleischbrühtafeln, Suppentafeln, Fleischbrühe, Fleischpepton, Fleischwürste, zubereitetes Federvieh und Haarwild, Lachs, in anderer Weise als durch Salzen zubereitet, Sardellen, Aale, Bücklinge, Sprotten und andere zubereitete Fische, Fischmehl, Fischwurst, Fischmilch mit Ausnahme der Heringsmilch, Austern, Hummern und Langusten, Krabben, Garnelen, Granaten, Taschenkrebse und andere, künstlicher Honig, Maismehl, Graupen, Grieß, Grütze und sonstige Müllereierzeugnisse außer Mehl, Kakaobutter, Zuckerwerk und sonstige anderweit nicht genannte Zuckerwaren, Südfrüchte, Kakao, Marmelade, Sardinen, Fleisch usw. in Büchsen, Küchengewächse, Nüsse, Datteln, Paprika, Vanille und andere Gewürze, endlich Bau- und Nutzholz in bestimmtem Umfange.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juli	Schiff	Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
305	3	Saleg Segl.	Kann	Königsbg. binnen durch	Dachpappe	W. Reincke & Co.
306	4	Werner SD.	Bleeg	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
307		Spitzberg SD.	Voß	Lübeck	Salz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Makler
306	3	Suleg Segl.	Kann	Petersburg	eing. Ladg. Dachpappe	W. Reincke & Co.

Pegelstand: 0,50. — Wind: W. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,3 m.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. Juli.

Morgens 6 Uhr: + 17,8, 9 Uhr: + 19,4, mittags 12 Uhr: + 21,5, nachm. 3 Uhr: + 28,0 Grad Celsius.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Dienstag, den 4. Juli, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiete 767 Osteuropa und Mittelmeer, 762 westlich Irland. Tiefdruckgebiet 750 nördlich Schottland. — Wind: Heiter, schwache westliche Winde. — Wetter: Morgen nach Gewittern wolkig, mäßige westliche Winde.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	757,5	SSW.	3	bedeckt	+12	Seeg. mäßig bew.
Bülk						
Swinemünde	761,9	WSW.	2	heiter	+21	
Rügenwaldermünde						
Memel	762,4	NW.	1	wolkig	+18	
Stagen	757,0	SO.	2	Regen	+14	
Kopenhagen	759,6	SSW.	3		+16	
Visby	762,5	SW.	2	bedeckt	+19	Seeg. schlicht
Stockholm	761,4	OSO.	2	heiter	+18	

Ordentlichen Jungen

für abendliche Botengänge stellt ein

Expedition des „Memeler Dampfboot"

Unserer lieben Freundin **Anni** zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein

dreimal donnerndes Hoch

daß das Bollwerk Süderhuk einstürzt.

Zwei gute Freunde.

Anzeigen

Kriegerverein Memel.

Herr Kamerad Klempnermeister **Arthur Meding** ist verstorben und wird am **Mittwoch, d. 5. d. Mts.,** nachm. 2 Uhr, von der Friedhofskapelle beerdigt werden.

Die Herren Kameraden versammeln sich um 2 Uhr an der Friedhofskapelle.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Arbeitergesangverein.

Heute 7 Uhr Uebung.

Verein für Gesundheitspflege. Heute Königswäldchen.

Memeler Sportwoche 1922

Donnerstag abend 6 Uhr am Sandkrug

Strandlauf.

Männer-Turnverein

Turnerinnen-Abteilung

Heute 7 Uhr abends Lyzeum, Parkstraße:

Probe für das Schauturnen und Spiel

Memel Neuer Markt.

Circus Straßburger

Täglich abds. 7½ Uhr

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch nachm. 3½ Uhr:

Der Riesen-Circus-Spielplan.

Täglich von 10—1 Uhr

Tierschau.

Billettverkauf: täglich von 10—1 Uhr und 1 Std. vor Beginn der Vorstellung an der Kasse.

Freiw. Auktion!!!

Donnerstag, d. 6. cr., nachm. 2 Uhr, Gr. Sandstraße 14 über:

Sofa, Sofatisch, Chaiselongue, Schreibpult, Kommode, 3 Bettgestelle mit Matratze, Tische, Stühle, 2 Kinderbettgestelle (ausziehbar), Blumenkrippe, Weingläser, Reisetasche (Leder), gute Bücher und Bilder, Grabkreuz mit Sockel, Wringmaschine u. v. a.

W. Schuppe,
Gr. Sandstraße 14.

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz Wittenborn und Frau
geb. Marks

Danken gleichzeitig herzlichst für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Nachruf.

Am 2. Juli entriss uns der Tod nach kurzer Krankheit unseren lieben Kollegen, Zollassistenten

Leo Stangenberg

im Alter von 49 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und Kollegen und werden ihm ein aufrichtiges Andenken bewahren.

Die Beamten des Zollamts Memel.

Strandvilla.

Donnerstag, den 6. Juli:

Kinderfest.

Montag, den 17. Juli, abends 7½ Uhr:

Haupt-Versammlung der Schützengilde.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungskommission.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl des Obervorstehers.
4. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
5. Erhöhung der Mitgliederbeiträge und des Eintrittsgeldes.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand der Schützengilde.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Eisenbahndirektion Königsberg Pr. wird die Benutzung der eisenbahnfiskalischen **Verbindungsstraße Bahnhof—Tauerlauker Chaussee** bis zur Fertigstellung der Neupflasterung der Schützenstraße **für den öffentlichen Verkehr** gestattet.

Die Verl. Schützenstraße wird zeitweise **vollständig** für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Memel, den 3. Juli 1922.

Der Magistrat.

Achtung!

Möchte meine

fast neue Drehbank gegen eine andere umtauschen,

da dieselbe für meinen Betrieb zu schwer ist.

Anfragen unter **Nr. 698** an die Exped. d. Bl. erbeten

Benzin statt Benzol!

Reines

Benzin

für Personenwagen und Lastkraftwagen.

Spezialbenzin für Motorpflüge und Dreschmotore

Kein Ersatzgemisch

Kein Versagen :: Höchste Nutzleistung
Grösste Schonung der teuren Motore

daher billiger als Benzol!

Petroleum — Gasöl
Hochwertige Schmieröle
Bestes Wagenfett

Wir kaufen leere Holzfässer aller Art, sow. Eisenfässer zu den höchsten Preisen und bitten um Angebot.

Ostdeutsche Betriebsstoff-Gesellschaft m. b. H.
Königsberg Pr.
Kneiph. Langgasse 28/29. Tel. 3108.

Landleute! Besitzer!

Verlade

am **Mittwoch, den 5., Donnerstag, den 6.** und **Freitag, den 7. Juli**

weisse **Speisekartoffeln**

ab 8 Uhr früh auf dem Bahnhof Memel.

Anfuhr lohnend, da ich den höchsten Tagespreis zahlen kann.

Ausfuhrgenehmigungen bezw. Bescheinigungen sind mitzubringen.

SAMUEL FOTH,

Landwirtschaftliches Grosshandelshaus,
Abt.: Landwirtschaft
MEMEL, Grabenstr. 6, Fernruf 253.

Bis auf Weiteres bleibt mein Geschäft

Montags und Donnerstags geschlossen.

Margarinespezialhaus Kurt Koitzsch.

Infolge dauernder Preissteigerungen aller Bedarfsartikel sind wir gezwungen, unsere Bedienungspreise um 35 % zu erhöhen.

Die Friseur-Innung Memel.

Geschäftsanzeige.

Das früher **Maibohm**'sche Schornsteinfegergeschäft wird fortab ausschließlich von dem Schornsteinfegermeister **Hinz** betrieben.

Memel, den 3. Juli 1922.

Wilhelm Maibohm, Schornsteinfegermeister. — **Wilhelm Hinz,** Schornsteinfegermeister.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht,

daß ich **ab 1. Juli d. Js.** die

Kehrarbeiten für den Kreis Pogegen

allein übernommen habe und danke herzlich für das mir hier entgegengebrachte Wohlwollen.

Wilhelm Maibohm,
Schornsteinfegermeister, Libauerstraße 40 I.

---

1 Partie Blechemaille,

wie

Trinkbecher, Maschinentöpfe, Schmor- u. Ringtöpfe, Wannen, Kaffeeflaschen, Kasserollen, Schaffnerkannen usw.

eingetroffen.

Am Lager ferner vorrätig

Bettstellen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Göttner & Prestien C.-G.,
Eisen- und Bauwaren-Großhandlung.
Memel, Neuer Markt 6/7. Telephon 177 u. 277.

Pierach Kundt & Co.

Kunstgewerbliche »» Möbelfabrik. ««

Neu — Neu

eröffnet ist die

Fliegende Abteilung

Neue Str. 4 d. Tel. 328.

Annahme auf Bestellungen in Brief-, Gepäck-, Reklame-Beförderung. Schaufenster- u. Straßen-Bereinigung, sowie Aufträge aller Art werden schnellstens erledigt.

Um gütigen Zuspruch wird höflichst gebeten. Daselbst werden Bestellungen auf **Laugaller Torf** entgegen genommen.

Apollo

Heute, ab 5 Uhr: Das hochinteressante Programm:

Lotte Lore, *nach dem Roman von W. Heimburg.*

Allererste Darsteller u. a. Alfred Abel, Erna Morena, Marg. Schlegel, Ilka Grüning, Herm. Picha, Werner Funk, Fritz Delius.

Wege des Lasters

„Die Bachstelze"

von Fr. Ernst Pinkert. Hauptrolle: Grita von Ryt.

Unser

Saisonausverkauf

endet am

Freitag, den 7. d. M.

worauf ich meine Kundschaft aufmerksam mache.

Marcus Millner,

Fleischbänkenstr. 2.

Moderne Rahmungen

in eig. Werkstatt bei mäßig. Preisen schnellstens.

Robert Schmidt,

Inh.: Rich. Krips, Börse.

Schneidemühlen-Einrichtung

und zwar:

Dampfkessel, Dampfmaschine, Sägegatter, Hobelmaschine

zu verkaufen. Die Einrichtung ist seit mehreren Jahren wegen anderweiter Verwendung des Grundstücks unbenutzt, kann aber mit verhältnismäßig geringen Ergänzungen wieder verwendet werden.

Besichtigung nach vorheriger Anmeldung.

Tilsit, den 23. Juni 1922.

Der Magistrat
Schroeder.

Gesundes Arbeitspferd und hochtragende Kuh

zu verkaufen.

Stege, Memel-Sommelsvitte.

Dame

für Schreibmaschine und Stenographie, zum möglichst bald. Eintritt für Büro gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **702** an die Exped. dieses Blattes.

Herr

mit dem **Versicherungsgeschäft** möglichst vertraut, gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **703** an die Expedition dieses Blattes.

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Max Berlowitz,
Versicherungsbüro.

Zitronen

prima Sizilianer, 1 Waggon von 220 Kisten sofort ab Königsberg offeriert

Max Seidel,
Königsberg Pr.,
Altstädt. Langgasse Nr. 77,
Telephon 6993.

Ein Satz sehr gut erhaltene

Betten

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gute **Gänsefedern** mit Daunen zu haben. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Sportliegewagen

mit Verdeck (verstellbar) preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

10 Zentner Heu

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dies. Blattes.

---

1 Sportwagen ohne Verdeck zu kaufen gesucht. Offerten unter **704** a. d. Exped. d. Bl.

Strebs., 42 jähr. Wtw., m. Lebensmittelgeschäft i. Mitteldeutschl., **s. Lebensgefährtin, evtl. Einheirat** in kl. Landwirtschaft. Offerten unter **Nr. 672** an die Exped. d. Bl.

Stadt- u. Landgrundstücke

in großer Auswahl zu verk. Nebenstelle der Memeler Güter-Centrale **Schurwin,** Wiesenstr. 24a, Tel. 339.

Gut erhalt. Fahrrad zu kaufen gesucht. Offert. unter **No. 699** a. d. Exped. d. Bl.

Hellbirkene Stühle, Hellbirkener Tisch, „ Glasschrank, Hellbirkene Kommode nebst Spiegel, gut erhalten, zu kaufen ges. Off. u. **707** a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht.

Reisekoffer

großer, gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter **Chiffre 687** an die Exped. d. Bl.

Neubau der Beamtenwohnungsbaugenossenschaft

Verdingung.

Die Töpferarbeiten einschl. Material sollen öffentlich vergeben werden. Angebote können gegen post- und bestellfreie Einsendung von 20 Mk. vom hiesigen Landesbauamt bezogen werden. Eröffnungstermin **Freitag, d. 7. Juni 1922,** 11 Uhr vormittags beim Landesbauamt Kaserne, Block II, Zimmer 79.

Die Bauleitung.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf den heutigen Artikel „Fischerei-Diebstähle in Windenburg".

4000 Mk. Belohnung

sichert der Fischerei-Verein Windenburg-Sturmen demjenigen zu, der Angaben zwecks gerichtlicher Bestrafung über die in letzter Zeit in größerem Umfange vorgekommenen **Diebstähle an Fischen und Fischereigezeugen** im hiesigen Fischereibezirk machen kann.

Der Fischereiverein Windenburg-Sturmen.

Die erkannte Person, die **meinen Ausweis** am 2. Juli in Gabergischken **aus der Tasche herausgezogen hat,** wird gebeten, denselben zurückzugeben.

Gustav Kaischies, Schlappschill.

---

1 gelber Kinderschuh an d. Eisenbahnbrücke Janischken **gefunden.** Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.

Miorwaldt, Clemmenhof.

Wer von den beiden erkannten Jungen den **Blasebalg** nach Bommelsvitte 68 bringt, erhält **Belohnung.**

Auto-Vermietungen:

Preukschat, Telephon 739.
Posingies, Telephon 493.
Gebr. Bolz, Telephon 120.
Lasius, Telephon 226
Fink, Telephon 417.
Taszies, Telephon 465 u. 806.

Auto-Vermietung

Tel. 806 und 465.

Hausfrauen!

Wirklich billig, nur mit Zucker gesüßter

Fruchtsaft

(auf 1 Ltr. ca. 1½ Pfd. Zucker), pro Liter 28 Mk. Wiederverkäufer nach Vereinbarung.

Kaireit,
Töpferstr. 20, durch d. Piorte.

Auf Abbruch äußerst günstig

kompl., fast neue Mahlmühle,

bestehend aus: **35—52 PS. fahrb. Lanzlokomobile, 1 Sichtgang mit Sichter, 1 Schrotgang mit Aspiration,** beide 4 Fuß Durchmesser, **1 Reinigungstrieur mit Elevator, 1 Aufzug, sämtl. Transmissionen und Riemen** zu verkauf. Interessenten wollen sich wenden an

Ingenieur **Böhnstedt, Langallen** bei Memel, **Junkuhn, Schlappschill.**

Eine guterhalt., garantiert betriebssichere

Lokomobile

steht preisw. u. bill. z. Verkauf.

H. Schemnoneck,
Wassermühle,
Schreitlaugken (Postort).

Neuer

Pelz-Geldschrank

sofort zu verkaufen. Off. unt. **705** an d. Exp. d. Bl.

Fast neues Fahrrad

zu verk. Verl. Alexanderstr. 7a. Das. ein neuer **Samowar** zu haben.

Fahrrad

mit Freilauf u. Rücktritt steht umständehalber zum Verkauf. Zu erfragen bei **Gailowitz,** Alexanderstraße 14.

Verk. am Donnerstag von 9 Uhr ab 6 Mahagoni-Stühle, Tassen, Gläser, Töpfe, 1 Platte zur Waschküche mit Ringen, Schmiedehandwerkszeug, alt. Eisen, alte Nähmasch., Tauwerk u. m. **Nockert,** B.-Vitte 32.

Schäferhündin,

reinrassig mit Stammbaum, gedeckt mit Rüden **Arnolf v. d. Vogelsburg,** umständehalber billig zu verkaufen.

Schurwin, Wiesenstr. 24 a. **Tel. 339.**

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis, dass wir infolge der dauernd steigenden Preise für Rohmaterialien und Flaschen, der erhöhten Löhne und Fuhrwerkskosten gezwungen sind, ab heute zu erhöhen:

Limonaden um Mk. 0,75
Selters „ „ 1,00

über Land 25 Pfg. Zuschlag.

Aktiengesellschaft Böhmisches Brauhaus.

Fritz Böhnke Nachf. — C. R. Goetzie. — Kurt Licht. — Fritz Seller.

Jeden Sonnabend und Mittwoch zwischen 8—2 Uhr

Verkauf von Rossfleisch

Roßschlächterei Rosenbach,
Breite Str. 8. Tel. 653.

---

6 silberne Teelöffel, 1 Herren-Trauring, 14-karät., **1 Bierkanne mit 6 Gläsern** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

---

1 Cutaway u. gestr. Hose, 1 weißes Frottékostüm, 1 schwarzes Tuchkostüm, 1 Seidenmantel, blau, **und versch. a. Bekleidungsstücke** billig zu verkaufen Mühlendammstr. 10.

Die beste und preiswerteste Zahnpaste zur Erhaltung Eurer Zähne

„Hagedont" große Tube per Stück 12.— Mk.
„ kleine „ „ „ 6.— „

Zu haben in **allen größeren Apotheken und Drogerien.**

Rotationsdruck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seufried, für das übrige Robert Leuhrer, für Inseraten- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtlich in Memel. (Beilage.)

Mittwochbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 154 — 74. Jahrgang — Mittwoch, den 5. Juli 1922

Ausfrager

Von Max Jungnickel

Einer schrieb mir: „Was möchten Sie sein, wenn Sie nicht Schriftsteller wären? Offen gesagt: Ich fand die Frage nicht gerade sehr bescheiden. Es kam mir vor, als läge ein leiser Hohn darin; zumal die Frage auf eine Postkarte, eine nackte Postkarte, groß, fingergroß, geschrieben war. Ohne Anrede und ohne Unterschrift natürlich. Das Fragezeichen stand bedrohlich wie ein Haken, der mich aufbammeln wollte. Und doch! Als ich lange auf die Balken der Buchstaben blickte, auf die Kreise und Galgen und Messer und Spitzen und Schleifen, da gewahrte ich, wie ein treuherziger Schalk daraus hervorsah. Ich fing an, nachzudenken. Also, was wäre ich geworden, wenn ich nicht Schriftsteller wäre?

Vielleicht ein Fuhrmann? O ja; so durch den Frühling fahren, eine Sternenblume hinters Ohr geklemmt; auf dem Kutschbock sitzend; in den Horizont hineinfahren, ins blaue, gläserne Frühlingslicht. Einen Hund, einen treuen Hund, an der Seite. Herrlich wäre das. Und Sonntags, schön angezogen, eine Braut in die Kirche kutschieren, eine seidenknisternde Braut, die man selber gern geheiratet hätte. — Wie ein Märchen wäre das.

Oder Laternenanzünder? — So durch den Abend gehen, den Laternenstab über die Schulter. Und es schneit: der Wind bläst. In allen Häusern feiern sie Weihnachten. Und ich muß laufen. Durch meine zitternden Lippen spreche ich leise die Weihnachtsgeschichte vor mir her. Aber jede Laterne kenne ich. Jede hat ein anderes Auge, jede hat ein anderes Leben, jede eine andere Seele, und andere Gedanken. Und sie kennen mich, wie ich sie kenne. Sie sind Grübler und neugierige Gesellen. Sie gucken in jeden Stern und spiegeln sich in jedem Dreck. Ach ja; es wäre schön, wenn ich Laternenanzünder wäre.

Oder Kirchturmwächter in einer Stadt, die seit tausend Jahren in einer verschimmelten Chronik steht, und wo die Leute die Zeitung lesen bis auf den letzten Buchstaben und bei den Familienanzeigen anfangen, wenn sie das Kreisblatt zur Hand nehmen. Und wo die Frauen im Abendlicht vor den Türen sitzen, und wo die Männer sich beim Skat vergnügen, und wo die Kirche einen Heiland hat, der selig lächelnd durch die Aehren geht im Erntelicht. und wenn ich auf meinem hohen Turm stünde, der rissig ist und kipplich, und Moos auf dem Schädel hat, o, wer würde mich nicht beneiden! Da geht der Herr Bürgermeister mit seiner Frau Gemahlin über die Straße! Ich nehme meine große Trompete und blase, daß das ganze Städtchen aus den Träumen aufwacht. Die Spinngeweben, die das Angesicht des Städtchens versponnen haben, juble ich mit meiner Trompete herunter. Die Sterne, die das Städtchen überwandern, schmettere ich mit meiner Trompete vom Himmel hernieder, daß sie klirrend auf das holprige Kleinstadtpflaster fliegen. Ich würde mit meiner Trompete so lange jubeln, bis in der Chronik die verstaubten, blutigen, ehrwürdigen, perückenweißen und stolzen Namen und Zahlen an zu gähnen fangen, zu tanzen, und zu springen. O, das wäre wunderschön!

Oder wie wär's, wenn ich Dorfgeiger geworden wäre? Schön wär das. Ich würde alle Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnisse in meine Geige hineinfiedeln. Meine Geige würde sie behalten. Und in meinem Schlaf würde die Geige wieder anfangen zu tönen wie eine Trunkene, die sich am süßen Wein berauschte: Dankeslieder, Tänze und Choräle. Ich würde mit meiner Geige ganz zusammenwachsen. Das Herz des Dorfes würde ich in meine Geige hineindrücken, bis ich's ganz hätte; alles: Sichelklang und Aehrenrauschen, Bauernschweiß, Falterntaumeln, Ernteglut und betende Schnitterhände. Alles. Und eines Tages würde ich die Geige zerhauen; ja, das würde ich. Das Herz des Dorfes würde aus der zerspaltenen Geige herausströmen. Und Gott würde es greifen, aus dem Himmel herauslangend mit ewigen Händen. Und er würde es zärtlich an seine Brust drücken. Ja, ja, Dorfgeiger möchte ich schon sein.

Aber was bin ich denn? Was hab ich denn? Eine Feder hab' ich. Einen Bleistift hab' ich. Und die machen mich, wenn's ihnen einfällt, wenn sie ins Träumen kommen, zum Fuhrmann und zum Laternenanzünder, zum Kirchturmbläser und zum Dorfgeiger. Ich bin's. Und bin's auch nicht.

Aus aller Welt

Das Schönheitsideal der Gegenwart

In einer wenig romantischen Seitenstraße eines der großen Pariser Boulevards lebt und wirkt der Mann, der die berufenste Person in der Welt ist, um zu entscheiden, welches die jeweils geschätzteste Art weiblicher Schönheit ist. Dieser Mann ist Monsieur Pierre Imans, der hervorragendste Wachsbildner der Gegenwart. Jährlich verfertigt er mit Hilfe seiner hundert Arbeiter ungefähr 6000 Wachsmannequins, die so verblüffend naturgetreu sind, daß man in Verwirrung gerät, wenn man sich plötzlich unter einer größeren Anzahl davon sieht. Befragt man den Franzosen nach dem gegenwärtig in Europa und Amerika geltenden Schönheitsideal, so antwortet er, daß Blondine mit reinem Teint und feinen, mädchenhaften Zügen, aber einem Ausdruck, der auf eine Individualität schließen läßt, bevorzugt werden. Die bloße Schönheit reizt nicht mehr. Die Gestalt muß fein und anmutig sein, die Arme schlank, die Haltung ein klein wenig lässig. Die Moden der Zeit verlangen, damit die Kleider zur Geltung kommen, gutgearbeitete und bis in alle Einzelheiten korrekt ausgeführte Mannequins. Man schafft daher Charaktermannequins. Jede Wachspuppe Monsieur Imans ist gewissermaßen eine Persönlichkeit und die großen Modefirmen suchen für eine bestimmte Kleidung stets den passenden persönlichen Typ heraus. Selbst Eigenschaften, wie Stolz, Unzuverlässigkeit, Selbstzufriedenheit müssen in den Gesichtern der Mannequins enthalten sein. Dasselbe gilt von den männlichen Figuren. Der früher gebräuchliche, hübsche Wachsjüngling, den man im Schaufenster unzähliger Schneider sehen konnte, hat ausgeprägten Charaktertypen weichen müssen, die verschiedene Altersstufen und Gemütszustände, Lebenslust oder Geschäftssorgen darzustellen haben. Eine derart naturgetreue Puppe ist natürlich ein kostspieliger Gegenstand. Sie hat auch echte Haare, von denen jedes einzeln dem Wachskopf eingesetzt wird. Die Frisur ist nach der letzten Mode von einem tüchtigen Friseur gemacht. Die Zähne — falls sie zu sehen sind — werden von einer Firma für zahnärztliche Utensilien geliefert. Die Hände stellt man jetzt gewöhnlich aus einem neu erfundenen Stoff her, dem Karmisin, das der menschlichen Haut so ähnlich wie Wachs, gleichzeitig aber elastisch wie Kautschuk ist, sodaß die Hände bei der Berührung sonderbar menschenähnlich wirken.

Ein netter Hauswirt

Der bekannte Turiner Gelehrte, Professor Arthur Farinelli, hatte viele Jahre hindurch wie ein Einsiedler allein den ersten Stock einer Villa bewohnt und sich in größter Zurückgezogenheit seinen wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet. Nun wurde die Villa, die seinem Freund, einem Obersten, gehört hatte, vor einiger Zeit an einen reichen Fabrikanten verkauft, der kurz zuvor eine 18jährige Schauspielerin geheiratet hatte. Die Neuvermählten wollten die Villa und den schönen Garten für sich allein haben, weshalb sie dem Professor kündigten. Dieser weigerte sich aber auszuziehen, weshalb die beiden beschlossen, Zwangsmittel anzuwenden. Sie verbrannten Schwefel in der Küche, damit die Dünste durch die Decke in das Studierzimmer des Professors dringen sollten. Auf der Treppe brachten sie einen Karbidapparat an, dessen Gase die Luft verpesteten, und im Garten ließen sie zwei gewaltige Bluthunde los, die bei jeder Bewegung dem Professor an die Gurgel zu springen drohten. Schließlich wurde noch im Garten ein Motor angebracht, der Tag und Nacht lärmte, und letztem Endes ließ der Fabrikant das Wasser und das elektrische Licht absperren. Der Professor, der nicht so standhaft war wie sein Landsmann D'Annunzio, der während des Krieges seine Villa mit Stacheldraht hatte umgeben lassen, verklagte den Hausbesitzer, und das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis, worauf jener es vorzog, die Sache gütlich beizulegen. Er zahlte dem Professor einige tausend Lire Schadenersatz; der Gelehrte mußte sich dafür allerdings verpflichten, das Paradies der Neuvermählten zu räumen.

Vater werden ist nicht schwer . . . .

Meldungen aus Newyork bringen, einer Londoner Drahtmeldung zufolge, die wichtige Nachricht, daß dem Milchhändler Baker in Harlan (Kentucky) das 33. Kind geboren wurde. Die Mutter des Kindes ist 35 Jahre alt und die siebente Frau Bakers. Auf die zahlreichen Glückwünsche erwiderte Baker, daß er keineswegs die Absicht habe, seine Laufbahn als Vater schon abzuschließen. Das zunehmende Alter mache sich nur insofern bemerkbar, als es ihm etwas schwer falle, die Namen seiner Kinder auseinanderzuhalten.

Beethoven in den Blumen

Eine Erinnerung von Anna Mirgel

In der Nähe von Wien steht im Frühling eine Wiese ganz voll Blumen. Versunken hinter blühenden Büschen und Bäumen ist die Stadt. Nichts Schöneres gibt es als in fruchtbarer Ebene das Schimmern des Wegs, der in das ferne Blau der Wälder mündet. Beethoven lacht das Herz im Leib. Der Sonne Goldhauch zittert über dem hellen Grün. Glückselig steigen Lerchen in das goldene Blau. Ich bin trunken, denkt er, vom Ueberfluß des Schönen. Dank euch, ihr Himmlischen, die ihr das heilige Feuer der Bedeisterung in meine Seele glühtet. Dank und Preis. Aber was sind all eure Stimmen, eure rauschenden Siegesgesänge des Könnens — gegen die eine Stimme des Glücks?! Wie hat die Freude so zarten Klang, die Liebe zu dem Menschen ist. O Liebe meines Herzens, du erst gabst den Farben das Leuchten, den Tönen ihr Klingen. Wie hold ist das Leben, von schmerzlich-süßer Hoffnung selig-bang durchschauert. O Hoffnung, ewiges Licht — heilig das Herz, dein Tempel auf Erden.

Beethoven strauchelt über einen Stein und lächelt verschämt. Noch führt eine Mauer den Weg entlang, eine hohe, prachtvolle Gartenmauer. Nur die Wipfel uralter Bäume flüstern herüber. Die lachendrufende Stimme eines Knaben tönt. Bezaubert lauscht er hinauf. O schöne Mauer — o Morgenseligkeit — o Stimme des Knaben. — Nie wird er das vergessen. In späten Tagen noch sehnsüchtige Innigkeit: jeder Blick, jeder Laut — auf dem Weg zu ihr.

Beethoven wandert. Die Mauer versinkt. Immer näher tritt er vor das Angesicht des Frühlings. Immer dichter blühen die Blumen an seine Füße heran. Immer jauchzender die Lieder in den Lüften. Immer leuchtender das zitternde Gold der Sonne. Schwer von Freude, immer enger wird Beethovens Herz.

Noch eine halbe Stunde trennt ihn von ihr. Schönes, geliebtes Mädchen. Ich bin arm, ich bin ein Musikant. Meine Musik ist geschätzt, mein Stand verachtet. Es ist so schwer, die Augen nicht zu dir zu erheben, himmlisches Mädchen. Deine Stimme, dein Blick, deine Güte und — o — ich glaube — Liebe. Das schleudert Melodien aus meinem Chaos. Und auf den Melodien kommt mein Herz zu dir, zu dir. Diese Blumen in den Wiesen, alle Blumen in den Wäldern — für dich. Du wirst mich fordern vom Herrn Papa. Er wird schelten; aber du wirst schmollen. Du mußt mir gut sein weil Frühling ist — du Meine, Einzige — unsterblich Geliebte.

Am Hügel kreuzt der Weg. Nur eine Viertelstunde liegt zwischen ihm und ihr. Beethoven blickt rings herum ins selige Land. Ihr Wälder, aus denen der Kuckuck ruft. Ich höre ihn weil sie mich erwartet. Bewegungslose Steine, warum hüpft ihr nicht? Singt doch. Ich warte auf sie.

Süße — Süße — Er steht vor der Wiese, die bunt von Blumen ist. Sie pflücken — darinnen liegen — auf diesem Blumenteppich wandeln. O ich Tyrann, ich arger Verwüster. Gott soll mich bewahren ihr kleinen Blumen. Ein Wind fährt über die Blumen und tanzt mit ihnen. Zu den Wäldern fährt der Wind und macht sie fröhlich rauschen.

Schön ist die Freude und heilig das Leid. Verborgene Quellen stößt es auf. Riesenschwingen entfaltet es, über dem Tal der Tränen — empor, empor — über die Wolken, über die Sterne — hinein ins schwarze Tor der Ewigkeit. Die Schauer der Ewigen berühren ihn.

Ein wenig unbeholfen bückt sich Beethoven nach den Blumen. In seinem Hirn brausen die Sphären. Der Wohllaut zerschmettert ihn. Eine Handvoll Blumen drückt er ans Herz. Papier — ein Stift. Da muß er lachen. Warum Unsterblichkeit? Das Glück der Stunde ist auf dem Weg.

Nur eine Stunde Glück? Sie ganz besitzen und wunschlos sein. O bürgerliches Glück der anderen.

Sie ist nicht da. Beethoven verzweifelt. Was konnte sie hindern, die Falsche, Treulose? Nie mehr wird er ihr Haus betreten. Die Leidenschaft des Schmerzes zertritt sein Herz.

O Gott — O Glück — — sie kommt.

Der rote Baron

Roman von Dr. Hermann Katsch

Copyrigth by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1922

34. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es ist ein Unglück in adlige Familien hineinheiratender Bürgerlicher, daß sie stets Anlaß zu bisher unentzündeten Konfliktsstoffen abgeben, und daß, wenn einmal ein Sündenbock gesucht wird, sie für diese Rolle als hervorragend geeignet befunden werden. Die Geschichte mit dem roten Baron war auch nicht allzu erfreulich. Man würde da manches über sich ergehen lassen müssen. Aber schließlich, ganz Deutschland war mit demokratischem Oel gesalbt.

„Und wann heiratest du?" fragte Graf Kienitz nach einer Weile.

„Wir müssen uns erst darüber klar werden, ob Helmut Landwirt werden will, oder ob ich besser zur Doktorfrau tauge. Davon hängt's ab. Ich fürchte, es wird einen harten Kampf geben. Er lebt ganz seinem Beruf, und mir ist Warnigkeim unersetzlich."

„Geht das nicht zu vereinigen?"

„Nein, Heini. Ein Mann wie Helmut kann nichts halb tun. Entweder Arzt oder Landwirt. Was er tut, ist ganze Arbeit, verlaß dich drauf!"

„Wir sprachen vorhin von Brencken. Du meinst, man könnte da ab und zu bremsen?"

„Ja, Heini. In zurückhaltender Kameradschaftlichkeit natürlich nur und unter Schonung seines guten Herzens."

„Warum heiratest du denn nicht Brencken?"

„Auf was für Einfälle du kommst! Weil ich Helmut liebhabe, ganz einfach."

„Das hätte aber jroßartig jepaßt."

„Meinst du? Nein, Heini, das glaube ich nun weniger. Der Mann, den ich liebhaben soll, muß ursprünglicher sein, meinetwegen brutaler. Brencken ist mir zu kompliziert."

„Das kann ja nett werden."

Sie bogen in die Dorfstraße ein. Blöd verbellte sie ein struppiger, häßlicher Köter. Maria zog ihm eins mit der Peitsche über, daß er in wütendem Gekläff zur Seite fuhr. Kinder lärmten hinter dem Schlitten her, um sich hinten anzuhängen; es gelang ihnen auch zum Teil mit einer Gewandtheit, die auf Gewohnheit und häufiges Ueben schließen ließ.

„Sehr hochherrschaftlich jeht's ja hier nicht jerade zu", näselte der Graf.

„Kinder! Wollt ihr wohl!" schalt Maria mehr belustigt als zornig.

Hans Joachim stand im Gespräch mit Oberinspektor und Kämmerer, als er des Gefährts ansichtig wurde, und trennte sich hastig händeschüttelnd von den beiden. Kleinfeld und Köpke grüßten ehrerbietig und verließen zusammen den Hof, während Hans Joachim schrägüber zur Freitreppe dem Schlitten entgegeneilte.

„Schönen guten Morgen, Herr von Brencken!" klang Marias Gruß schon von weitem herüber. „Schon bei der Arbeit?" fragte sie nach seinem Handkuß.

Was man so Arbeit nennt, gnädigste Frau!"

„Tag, Kienitz!" — „Ihr Diener, Brencken!"

„Das nenne ich pünktlich!" lobte Hans Joachim. „Was haben Sie denn dazu gesagt, daß ich Ihnen Ihren Herrn Bruder so mir nichts, dir nichts, ausspanne?"

„Bringen Sie meine Schwester nich in Verlejenheit!" warnte der Graf.

„Aber Kienitz, ich bin Ihrer Frau Schwester doch eine Erklärung schuldig."

„Lassen Sie, Herr von Brencken!" ging Maria auf den launigen Ton ein. „Ich trage das Unvermeidliche mit Würde. Wissen Sie, zwischen Geschwistern, auch wenn sie sich so unendlich liebhaben wie wir beide, gibt es keine Gefühlsduselei. Heini strahlte über das ganze Gesicht, als er mir gestern Ihren reizenden Vorschlag unterbreitete. Das heißt bei ihm immer: Wehe, wenn du ‚nein' sagst!"

„So unjefähr", pflichtete ihr der Graf bei.

„Na, denn leb wohl, Bruderherz!"

„Sie wollen doch nicht etwa gleich wieder lostreiben, gnädigste Frau? Erst müssen wir Einstand feiern. So lasse ich Sie nicht fort!"

Und als Maria schwankend schien, setzte er in bittendem Ton dazu: „Sehen Sie bloß, wie müde die arme Stute ist!" Er winkte dem Stallburschen, der sich neben dem Pferdehals aufbaute.

„Zudecken, futtern!" befahl Hans Joachim. Da ergab sich Maria. Umständlich glitt sie aus der Pelzdecke, auf Hans Joachims Arm gestützt.

Josephs vollendet echte Staatsmiene wirkte fast noch stilvoller als Mamsell Gutzeits entzückende Appetitschnittchen. Das Eßzimmer war wohlig durchwärmt, eine strahlende Wintersonne setzte auf Geweih und Gehörn blaße, goldene Lichter auf, behaglich lehnte der Rücken in altem Wappenleder, und ein weicher Teppich umschmeichelte die noch froststarren Füße. Ein herber Tokaier krönte Stimmung und Genuß.

„Man spürt das Fehlen einer weiblichen Hand nicht einen Augenblick!" wunderte sich Maria, als Joseph die Teller abgetragen und Leuchter auf den Tisch gestellt hatte.

„Sie schmeicheln, Gnädigste", erwiderte Hans Joachim.

„Das tu ich nie, Herr von Brencken. Es ist wirklich nett und behaglich bei Ihnen."

„Mein Vetter Gebhardt muß viel Sinn für künstlerischen Lebensgenuß besessen haben. Zu vielem schönen, von den Vätern stammenden Gerät schaffte er eine Fülle neuzeitlicher Verwöhnungen an", wehrte Hans Joachim bescheiden ab.

„Ja, es ist ein herrlicher Besitz. — Uebrigens, wie fanden Sie den Ausflug? Sind Sie befriedigt?"

„Doch ja, gnädigste Frau. Allein die Schlittenfahrt durch das schweigende Winterland war ein ganzes, köstliches Märchen."

„Besonders die Rückfahrt", meckerte der Graf.

„Die Rückfahrt? Nein, davon hatte ich weniger Genuß. Es war ja völlig dunkel geworden . . ."

„Eben darum!"

Maria sah ihren Bruder bös an. Er machte sich aber übereifrig mit seiner Zigarette zu schaffen, ohne daß es ihm glückte, sie in ein silbernes Mundröhrchen einzuzwängen. Hans Joachim ahnte eine unzarte Anspielung und gab dem Gespräch eine Wendung.

„Merkwürdig manierlich waren meine Rappen gestern. Ich muß sagen, daß ich auf allerhand Ueberfälle gerechnet hatte."

Graf Kienitz horchte auf. „Was ist denn mit den Rappen los?"

„Eine eigensinnige Gesellschaft!" lächelte Hans Joachim und erzählte von seinem Ritt und anderen Erlebnissen.

„Scheinen etwas hartmäulig zu sein", erklärte Kienitz. „Haben Sie 'n tüchtigen Kutscher?"

„Ja, aber zuviel Vertrauen habe ich nicht zu dessen Künsten."

„Machen Sie Wilhelm nicht schlecht!" sagte Maria.

„Ich trenne mich ungern von Menschen," erwiderte Hans Joachim, „die sich durch jahrelange Anhänglichkeit Heimatrecht in Dreilinden erworben haben. Sie müssen aber noch allerlei lernen. Und nun — herzlich willkommen auf Dreilinden!"

Die Gläschen klangen fein und zierlich zusammen. Nach leisem Klopfen trat Joseph ein und bestellte Hans Joachim, daß sich ein Instkind ein Bein gebrochen habe und daß man um den Arzt verlegen sei.

„Sofort anspannen", befahl Hans Joachim.

„Das kommt davon, wenn man sich an den Schlitten hängt", sagte Maria.

„Sagte Doktor Caspari nicht gestern, er wollte heut vormittag in Schönwiese sein?" fragte der Graf.

„Richtig, ja! jetzt fällt's mir auch ein. Rufen Sie doch gleich an, Herr von Brencken!"

„Schönwiese? Hat dort jemand Anschluß?"

„Der Krug doch sicher."

(Fortsetzung folgt.)

„Jos. von Eichendorff, Die Wiederherstellung der Marienburg“ (herausgegeben von Dr. O. Schreiber). Die seit etwa 50 Jahren völlig vergriffene Schrift des großen Dichters, der viele Jahre im Osten Deutschlands (Königsberg, Marienburg, Danzig) gelebt hat, fehlt in fast allen sogenannten „vollständigen“ Ausgaben von Eichendorffs Werken und drohte ganz vergessen zu werden. Um dies zu verhüten und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Literatur über die Marienburg und den deutschen Ritterorden zu bringen, hat der Verlag diese Schrift neu erstehen lassen.

Dr. E. Hurwicz: **Geschichte der jüngsten russischen Revolution.** Der „Firn“ Verlag, Berlin W. 35. Broschiert 50 Mk., geb. 75 Mk. Der Komplex von Geschehnissen weltgeschichtlichen Ausmaßes ist von Dr. Elias Hurwicz in der vorliegenden Geschichte der russischen Revolution zusammengefaßt worden. Es ist die erste zusammenfassende Geschichte dieser Art, die in deutscher Sprache erscheint. Hurwicz ist Russe und hat den Ereignissen zeitweise recht nahe gestanden. Das Werk beginnt mit einer Würdigung der wirtschaftlichen und politischen Faktoren, die die Kräfte der Revolution entfesselten, und geht dann über in eine Schilderung der kolossalen Vorgänge. Der Kampf zwischen Bolschewisten und Anti-Bolschewisten und besonders „Die sibirische Epopöe“ liest sich bei aller wissenschaftlichen Sachlichkeit der Darstellung wie ein von dem Brausen unerhörter Vorgänge erfüllter geschichtlicher Roman. Daneben hat Hurwicz das weit verstreute, außerordentlich umfangreiche Material an Einzeldarstellungen und persönlichen Erinnerungen hervorragender Kämpfer für und gegen die Revolution kritisch gewürdigt und in einem erschöpfenden Quellenverzeichnis übersichtlich zusammengestellt.

Turnen ∞ Sport ∞ Jugendpflege

Deutsche Kampfspiele

Die deutschen Kampfspiele sind auf ihrem Höhepunkt angelangt. Sowohl im Schwimmen, wie auch in der Leichtathletik sind schon eine große Reihe von Entscheidungen gefallen, die zumteil recht gute Ergebnisse zeitigten. Mancher Rekord im Schwimmen wie in der Leichtathletik mußte dabei sein Leben lassen. Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum bringen wir hier nur die Entscheidungen, obwohl auch bei den Vorkämpfen recht gute Resultate herauskamen und mancher Sportler aus Ostpreußen dabei Gelegenheit hatte, sein Können zu zeigen. Die wichtigsten Ergebnisse der Wettkämpfe sind:

In der Leichtathletik: 5000-m-Lauf: 1. Bedarff-Frankfurt 15,38,3 Min. (Rekord), 2. Husen-Hamburg, 3. Kettner-Stuttgart. 1500-m-Lauf: 1. Friebe-Glatz 4,06,3 Min. (österreichischer Rekord), 2. Kibbert-Schupo-Berlin. 3. Langkutsch-Zehlendorf. 200-m-Lauf: 1. Krüger-S. C. Charlottenburg 22,8 Sek. 3×1000-m-Staffel: 1. Zehlendorf 7,56,6 Min. (Rekord), 2. Wiener Fußballklub. 3. München 1860. 400-m-Lauf: 1. Dünker-S. C. Charlottenburg 50,2 Sek., 2. Neumann-Mannheim. 3. Cassinone-Wien. 4×100-m-Staffel für Städte: 1. Frankfurt a. M. 42,6 Sek. 2. Berlin. 3. Köln. Dreisprung: 1. Holz-V. f. L. Charlottenburg 14,99 m (Rekord), 2. Baaske-Königsberg 14,70 m, 3. Franzl-Brünn. Diskuswerfen: 1. Steinbrenner-Frankfurt 40,52 m. Hammerwerfen: 1. Furtwängler-Regensburg 38,62 m. Steinstoßen: 1. Geier-München 8,82 m. Schlagballweitwerfen: 1. Groth-Steglitz 106,77 m, 2. Hofmeister-München 105,75 m, 3. Dargell-Königsberg 101,52 m. 4×100-m-Staffel für Frauen: 1. Berliner Sportklub 53,4 Sek., 2. Frankfurt 1860, 3. V. f. L. Charlottenburg. Weitsprung für Frauen: 1. Pieper-Münster 4,95 m. Speerwerfen für Frauen: 1. Pröschold-Turnverein Jahn-Minden i. W. 29,65 m (Rekord).

Im Schwimmen: 100-m-Seiteschwimmen: 1. Cramer-Breslau 1 Min. 15 7/10 Sek., 2. Bennecke-Magdeburg, 3. Fischer-Dortmund. 100-m-Rückenschwimmen: 1. Fröhlich-Magdeburg 1,15,8 Min. (Rekord). 200-m-Brustschwimmen: 1. Rademacher-Magdeburg 3 Min. 6/10 Sek., 2. Sommer-Köln, 3. Kalle-Leipzig. 200-m-Schwimmen beliebig: 1. Heinrich-Leipzig 2 Min. 29 8/10 Sek. (Rekord). 400-m-Schwimmen freier Stil: 1. Cramer-Breslau 6 Min. 13,8 Sek. 400-m-Brustschwimmen: 1. Rademacher-Magdeburg 6 Min. 44,2 Sek. 1500-m-Schwimmen freier Stil: 1. Hotze-Dortmund 23 Min. 53,8 Sek., 2. Stamper-Köln. 400×100-m-Bruststaffel: 1. Rhenus-Köln 5 Min. 47 6/10 Sek.

In den Fußballspielen standen sich in scharfen, überaus harten Kämpfen die einzelnen Fußballverbände im Wettspiel um den anläßlich der Deutschen Kampfspiele vom Deutschen Fußballbund gestifteten Pokal gegenüber. Für das Endspiel hatten sich Süddeutschland und Westdeutschland qualifiziert, die sich nun als starke Gegner im Entscheidungskampf maßen. Nach schwerem Kampf schlug Süddeutschland, das in der Halbzeit hinter dem Westen 0:1 zurückstand, die Westdeutschen mit dem hohen Resultat 4:1. Der Kampf war ungewöhnlich schnell und fair. Die Süddeutschen erhalten damit den vom Deutschen Fußballbund gestifteten schwerversilberten Kampfspielpokal. — Danach wurde im Stadion die Handballmeisterschaft der Frauen ausgetragen. Im Entscheidungsspiel standen sich gegenüber auf Grund ihrer Siege in den Vorrunden die Damenmannschaft der Turn- und Sportgemeinde Eintracht 1861 Frankfurt a. M. und die Berliner Turngenossenschaft. Bis Halbzeit gelang es keiner der beiden Parteien ein Tor zu erzielen. Auch die zweite Spielhälfte schien torlos ausgehen zu wollen, als es innerhalb der letzten 10 Minuten der Berliner Sportgenossenschaft durch ihre Mittelstürmerin, Fräulein G. Döring, und durch ihre halbrechte Stürmerin, H. Döring, gelang, in dichter Aufeinanderfolge zwei Tore und damit die Handballmeisterschaft zu gewinnen.

* **Der Königsberger Männerturnverein bei den deutschen Kampfspielen.** Im Zwölfkampf, der klassischen Turnerprüfung, hat Voland als einziger vom Kreis I Nordosten einen Sieg mit 171 Punkten davongetragen. Die Leistung ist umso anerkennenswerter, da Voland sich am Tage vor den Wettkämpfen schwer verletzte, einen Verband trug und außerdem nach zwölfstündiger Eisenbahnfahrt unmittelbar zu den Wettkämpfen antrat. Im Geräteneunkampf der Turnerinnen hat Frl. Hochmuth mit 129 Punkten den K. M. T.-V. siegreich vertreten. Im volkstümlichen Fünfkampf haben die Turner Kurt Schmidt mit 78, Kabjoll mit 70 und Korallus mit 67 Punkten, im Dreikampf die Turnerinnen Hochmuth mit 49 und Kuhr mit 47 Punkten einen Sieg erringen können.

* **Das erste goldene Turn- und Sportabzeichen in Königsberg.** Der Gauturnwart des Pregelgaues und Schriftwart des K. M. T.-V. Papendieck hat im Alter von 48 Jahren die fünf Bedingungen zur Erwerbung des Turn- und Sportabzeichens erfüllt. Ihm ist vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen das Abzeichen in Gold verliehen worden.

Internationales Dauerradrennen in Königsberg. Zu dem internationalen Dauerradrennen mit Motorschrittmachern, das am vergangenen Sonntag im Königsberger Tiergarten stattfand, starteten neben den bekannten Königsberger Herrenfahrern auch eine Anzahl von Berufsfahrern aus der Provinz. Weiter waren erschienen der Schweizer Harry Gübler, der Weltrekordmann Otto Pawke-Lichtenberg, der Meisterfahrer von Deutschland Arturr Hensch und Münzner aus Berlin. Gübler kam im 10-Kilom.-Rennen zum Sturz und war gezwungen, auch aus den folgenden Konkurrenzen auszuscheiden. Einen spannenden Verlauf nahm das 25-Kilom.-Rennen mit Motorschrittmachern für Berufsfahrer. Hensch, der in der 56. Runde wegen Versagens des Schrittmachers fast eine Runde verlor, konnte in drei Runden das verlorene Terrain aufholen und sich an die Spitze setzen, wurde jedoch in der letzten Runde von Pawke überholt. Sehr interessant war auch das 10-Kilom.-Rennen für ostpreußische Berufsfahrer, wobei Gehrmann-Allenstein nicht nur überlegen siegte, sondern auch den Führungspreis erhielt, da er in der dritten Runde 300 Meter Vorsprung gewann und diesen bis zum Schluß beibehalten konnte. Die einzelnen Resultate waren: Hauptfahren für Herrenfahrer, 1200 Meter: 1. Frischmuth. 10-Kilom.-Rennen für Berufsfahrer: 1. Pawke-Lichtenberg. 15-Kilom.-Rennen für Berufsfahrer: 1. Hensch. 2000-m-Tandemfahren für Herrenfahrer: 1. Mann-Meyer. 20-Kilom.-Rennen für Berufsfahrer: 1. Pawke 26 Min. 51 Sek. Vorgabefahren 4000 Meter: 1. Stadie. 10-Kilom.-Rennen für ostpreußische Berufsfahrer: 1. Erich Gehrmann-Allenstein. 25-Kilom.-Rennen für Berufsfahrer: 1. Pawke-Lichtenberg. E.

Schwimmer-Besuch in Ostpreußen. Am 7. Juli kommen die Vorsitzenden des deutschen Schwimmverbandes Dr. Geisow und Hax mit einer Mannschaft auserlesener Schwimmer aus verschiedenen Schwimmvereinen des Deutschen Reiches nach Tilsit, um dem dortigen Schwimmverein einen Besuch abzustatten und ihm durch diese erstklassigen Schwimmer eine praktische sowie theoretische Belehrung zu geben. Von Tilsit fahren die Schwimmer, nachdem sie fünf Orte in Ostpreußen besucht haben, nach Königsberg. — Der deutsche Schwimmverband zählte im Jahre 1886 8 Vereine mit zusammen 566 Mitgliedern, während er heute 800 Vereine mit zusammen 213 281 Mitglieder umfaßt. Der Tilsiter Schwimmklub, der mit der Schülerabteilung ungefähr 1400 Köpfe zählt, ist der größte seiner Art in Ostpreußen.

Eine Prüfungsordnung für Schwimmeister und Schwimmeisterinnen ist vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aufgestellt. Es ist in Aussicht genommen, die Erlaubnis für die Ausübung der Tätigkeit als Schwimmeister oder Schwimmmeisterin in öffentlichen und privaten Schwimm- und Badeanstalten von dem Nachweis des Bestehens einer staatlichen Prüfung abhängig zu machen; die erste Prüfung dieser Art soll bereits in nächster Zeit abgehalten werden und erfolgt vor dem für den Wohnsitz des Prüflings zuständigen Prüfungsausschuß, dessen Vorsitz in der Regel demjenigen Mitgliede des Provinzialkollegiums übertragen wird, welches Vorsitzender des bereits bestehenden Prüfungsausschusses für Turn- und Schwimmlehrer ist.

Von der Memeler Sportwoche

Hockeyspiel Sp.-V. Marienwerder : Sportverein Memel 2:0

Am zweiten Tage der Sportwoche fand in Försterei nach gemeinsamer Kaffeetafel der Teilnehmer ein Hockeyspiel statt. Um 1/2 6 Uhr abends traten sich auf dem dortigen Spielplatz die Damenabteilung des Sportvereins Marienwerder und die Damen des Sportvereins Memel gegenüber. Beide Damenmannschaften waren eifrig bemüht, den Sieg für ihre Farben zu erringen. Wenn auch noch große Mängel in der Technik, wie Stockbehandlung u. dergl., zu beobachten waren, so zeigte sich doch, daß auch die Memeler Damen sich eifrig bemühen, diesen Sportzweig auf achtunggebietende Höhe zu bringen. Was die Marienwerder Damenmannschaft, die auch durch eine vorteilhafte Sportskleidung auffiel, den Memelerinnen an Kombination voraushatte, ersetzten diese durch großen Eifer, so daß bis zur Halbzeit das Spiel hin und her wogte und auf beiden Seiten kein Erfolg zu erringen war. Nach der Halbzeit gelang es der Mittelstürmerin von Marienwerder, durch einen Durchbruch bis vor das Tor der Memeler Mannschaft zu gelangen. Eine gute Abgabe an die halblinke Außenstürmerin, und der Ball rollte in das Tor. Das Spiel bot auch jetzt noch ein ganz interessantes Bild, da Sportverein Memel sich durch dieses eine Tor nicht entmutigen ließ, sondern sich aufopfernd bemühte, den Ausgleich zu erzielen. Doch gelang es nicht, für die Memeler Farben einen Erfolg zu erringen, im Gegenteil, die Marienwerder Mannschaft, unter der besonders die Mittelstürmerin durch ihr rastloses und gutes Spiel auffiel, konnte noch einmal den Ball aus einem Gedränge vor dem Tor Memels einsenden. Damit war der Kampf entschieden. Zwar gelang es dem Sportverein noch mehrere Male, gute Durchbrüche zu erzielen, die jedoch ein Tor für Memel nicht brachten. Mit dem Resultat 2:0 für Marienwerder endete somit das Spiel. Landesrat Schröder überreichte der siegreichen Mannschaft einen Ehrenkranz, indem er die Hoffnung aussprach, daß auch im nächsten Jahr die Damen des Sportvereins Marienwerder wieder nach Memel kommen würden, um dort in einem erneuten Wettkampf ihr Können zu zeigen. Durch dieses Spiel hätten die Damen den Sportlern ein gutes Beispiel gegeben und er möchte, daß auch die Herren so eifrig bei der Sache wären, wie die Damen. Mit einem „Gut Sport, hurra!“ bedankte sich die Marienwerder Mannschaft für die verdiente Ehrung. Die Zuschauer, die zwar nicht sehr zahlreich vertreten waren, nahmen regen Anteil an dem Spiel. Kurz nach 7 Uhr abends ging es dann zurück nach Memel.

*

Der Männerturnverein macht seine Mitglieder auf die Veranstaltungen anläßlich der Sportwoche noch einmal aufmerksam. Heute, Mittwoch, hat die Turnerinnenabteilung Probe für das Sandkrug-Schauturnen und Spiel um 7 Uhr abends im Lyzeum. Das Training der Schwimmer findet statt Donnerstag heute, um 7 Uhr in der Haffbadeanstalt statt. Am Donnerstag werden die Mitglieder aufgefordert, zum Geländelauf, der um 6 Uhr abends am Sandkrug stattfindet, zu erscheinen. Die Bahnrichter, deren man noch eine große Anzahl bedarf, erscheinen um 5 1/2 Uhr. Am Freitag wird eine Probe der Turner für das Sandkrug-Schauturnen um 8 Uhr abends in der städtischen Turnhalle abgehalten.

Die Memel-Tilsiter Segelwoche

Während bisher die großen Segelwettfahrten der Regattavereinigung Ost und des Jachtklubs Kiel in Swinemünde begannen und in Memel endeten, nehmen sie in diesem Jahr ihren Anfang in Memel. Für die Memel-Tilsiter Woche sind vier Regatten in Aussicht genommen, die vom 7. bis 12. Juli stattfinden. Zuerst findet eine Wettfahrt auf See vor Memel statt und zwar im Rahmen der Memeler Sportwoche am 7. Juli. Die Bahnlänge beträgt 15 Seemeilen. Dieser Wettfahrt schließt sich am 9. Juli, 11 Uhr, ebenfalls während der Sportwoche, eine solche auf dem Memeler-Seetief an. Bahnlänge 10 Seemeilen. Beide Wettfahrten werden vom Memeler Segelverein veranstaltet. Die dritte Wettfahrt, veranstaltet vom Memeler Segelverein und Tilsiter Segelklub, findet am 11. Juli, 11 Uhr, auf dem Haff vor Nidden statt und zwar auf einer Bahnlänge von 14 Seemeilen. Als letzte Veranstaltung geht am 12. Juli, 9 Uhr, eine Wettfahrt auf einer 24 Seemeilen langen Strecke Nidden-Labiau vor sich, die vom Tilsiter Segelklub arrangiert ist. Zu allen vier Wettfahrten liegen außerordentlich zahlreiche Meldungen vor, unter denen Memel einen nicht unbedeutenden Platz einnimmt. Es beteiligen sich außer dem Memeler Segelverein folgende Vereine an den Wettfahrten: „Gode Wind“, Danzig-Zoppoter Jacht-Klub, Akademischer Segler-Verein zu Danzig, Danziger Segler-Vereinigung Danzig, Segel-Klub „Rhe“ Königsberg, Segel-Klub „Baltic“ Königsberg, Seglerbund „Frisches Haff“ Elbing, Tilsiter Segel-Klub Tilsit, Segel-Klub „Masovia“ Lötzen.

25 Jahre Radfahrerklub Heydekrug

Der Radfahrerklub Heydekrug feierte in diesen Tagen sein 20. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß war eine große Anzahl Gäste aus Memel eingetroffen. Auf der Chaussee Heydekrug—Szameitkehmen fand ein Rennen statt, das Memel und Heydekrug am Start sah. Heydekrug siegte nach scharfem, äußerst spannendem Kampf. Es wurde 1. Kiebarth in 39 Min. 58 Sek., 2. Binsau, 3. Kaufmann. Das Vereinsrennen für Heydekrug fuhren nur drei Fahrer aus Heydekrug. Es wurde 1. Binsau in 43 Min. 23 Sek., 2. Kaufmann. Kiebarth mußte infolge eines Felgenbruchs ausscheiden. Beim Jugendrennen siegte Fritz Bratkus in 44 Min. Sämtliche Rennen wurden über die Strecke von 20 Kilometer gefahren. Nach dem Rennen fand eine Begrüßungsfeierlichkeit im Hotel Germania statt. Der 1. Vorsitzende des Radfahrerklubs Heydekrug, Rudolf Bratkus, begrüßte die auswärtigen Gäste mit einer gehaltvollen Rede, die in ein dreifaches „Gut Heil“ auf das weitere Blühen und Gedeihen des Klubs ausklang. Fabrikdirektor Kubillus überbrachte im Namen des Rudervereins und Apotheker Schmidt im Namen des Männergesangvereins dem Klub die herzlichsten Grüße und besten Wünsche ihrer Vereine für sein ferneres Bestehen. Herr Bratkus gedachte dann noch der im Weltkriege gefallenen Klubkameraden. Eine Korsofahrt führte sodann durch Heydekrug nach dem Festplatz im Rabenwäldchen, wo ein elegant ausgeführtes Kunstreigenfahren des Radfahrerklubs Heydekrug vorgeführt wurde, dem ein ebenfalls tadellos ausgeführter Schulreigen des Radfahrerklubs Memel folgte. Ganz besonders gut aber gefiel der von den Damen des Memeler Vereins gefahrene Reigen; für Heydekrug eine seltene Sehenswürdigkeit. Im 50-m-Langsamfahren für Herren erzielte Tuttlies-Memel die beste Zeit, und im Langsamfahren für Damen Frl. Duweleit-Memel. Abends fand im festlich geschmückten Saal ein Fest statt. Heydekrug eröffnete es mit einem Duettfahren (Kaufmann-Boy), dem ein Kunstreigen der Memeler folgte. In einem zweiten Duettfahren (Knopp-Sturm) zeigte auch Memel seine Kunst. Dann kam das mit ganz besonderer Spannung verfolgte Radballspiel (infolge der beschränkten Zeit nur 10 Minuten gespielt) zwischen Heydekrug und Memel zum Austrag, in dem Heydekrug mit 3:2 Sieger blieb.

Veranstaltungen

Memeler Sportwoche: Heute, Mittwoch, 9 Uhr vorm.: Tennisturnier. — Donnerstag, nachm. 6 Uhr: Geländelauf. — Freitag, 9 Uhr: Tennisturnier; 11 Uhr: Segelregatta. — Sonnabend: nachm. 2 Uhr: Pferderennen; Sonntag: von 9 Uhr Tennisturnier; 11 Uhr Schwimmen; 12 Uhr Ruderer-Korsofahrt; 2 Uhr: Segelregatta; Schlußrunde des Tennisturniers; 5 Uhr: Schauturnen, Box- und Ringkämpfe, Schauvorführungen.

Männerturnverein: Monatsversammlung 8 1/2 Uhr abends in Fischers Weinstuben.

Erlaubte Kampfmittel

Als erlaubtes Kampfmittel steht dem Fußballspieler das „Rempeln“ zur Verfügung, unter welchem Namen sich ein Mittel, den Gegner vom Ball abzudrängen, verbirgt. „Rempeln“ ist erlaubt. Doch nur im Rahmen der aufgestellten Gesetze. Gegen diese Gesetze wird aus Unkenntnis auf dem Spielfeld nach beiden Richtungen hin oft verstoßen: denn wenn allzuscharfes Angehen des Gegners unterbunden wird, so muß auch allzunachsichtige Behandlung des Gegners unter die Rempelfehler gerechnet werden. Zum Rempeln gehören immer zwei. Wer sich nicht den körperlichen Kräften gewachsen fühlt, um Stoß mit Stoß zu parieren, der hat immer noch das hilfreiche Mittel, durch eine kleine Finte den schönsten Rempler des Gegners um den Effekt zu bringen. Diese „Tricks“, die meist von der Partei des Schwächeren angewendet werden, finden auch beim Publikum immer viel Anklang. Es ist überdies auch noch Sache des ritterlichen Sports, daß der stärkere Gegner dem schwächeren gegenüber nicht die „Nur-Rempel-Politik“ anwendet. Er kann damit wohl einen Punkt- und Papiersieg erringen, aber das Kräfteverhältnis betreffs Fußballtechnik und -taktik wird durch einen „Rempelsieg“ nie entschieden sein.

Kurz die Rempelregeln als erlaubtes Kampfmittel: das Rempeln ist nur als Angehen mit Brust und Schulter erlaubt. Ellbogen und Hände wirken als nicht vorhanden. Beim Rempeln darf, um das Angehen des sich im Sprung befindlichen Gegners zu vermeiden, der Angriff nur von vorn und von der Seite erfolgen, nie von hinten. Gerempelt darf werden, wer sich im Besitz des Balls befindet, nur der Tormann im Torraum ist „tabu“. Grundsätzlich soll der Rempler den Boden mit beiden Füßen nicht verlassen haben; dies, um das gefährliche Sprung-Rempeln zu unterbinden. Trotz des Protestes, der vom Publikum auf dem Spielplatz meist erhoben wird, muß man verzeichnen, daß es nicht gegen die Spielregeln verstößt, wenn zwei oder mehrere Gegner über den Ballinhaber mit Rempeln vorgehen.

Das Grundprinzip der Elfermannschaft ist es, Zerstörungsarbeit am Werk des Gegners zu leisten und dabei in eigener Kombination gegen das feindliche Tor vorzugehen. Diesem Prinzip folgend wird das Rempeln in erster Linie als Verteidigungsmittel bei den in Defensive geratenen Läufern und Verteidigern angewendet, doch auch vom Stürmer nicht verschmäht werden, der auf sich selbst gestellt, keinen anderen Ausweg sieht, seine Angriffskombination zu retten.

Im allgemeinen werden die erlaubten Rempelgesetze bei den Wettspielen eher zu milde als zu scharf angewendet. Ja, es gibt viele Vereine, die aus Ritterlichkeit das Rempeln verschmähen. Sport verlangt Ritterlichkeit. Doch nicht alles, was Ritterlichkeit scheinen will, ist Ritterlichkeit. Wenn z. B. bei einem Rudermatch A. einen guten Start hat, während B. sich „verhedderte“ und A. aus „Ritterlichkeit“ auf das Loskommen des B. warten würde und damit den Sieg verlöre, so war A. nicht ritterlich, sondern töricht. Denn er weiß nicht, ob B., wenn er der Unglücksrabe gewesen wäre, auf sein Loskommen gewartet hätte. Ueberdies hat der Sportler nicht nur seine Person, sondern auch die Farben seines Vereins zum Siege zu führen! Nichtrempeln ist keine Ritterlichkeit. Rempeln, im Bann des erlaubten Kampfmittels, gehört zum Fußballspiel genau so gut wie jedes andere Abwehr- und Angriffsgesetz. Und man soll sie kennen und ausüben. Sonst gerät man leicht auf Gegner, die einfach siegen, weil sie sich eines erlaubten und sehr wirksamen Kampfmittels bedienen, das man selbstherrlich aus der Welt geschafft hat.

Wie man atmen soll. Daß das beste und gesündeste Atmen durch die Nase erfolge, ist eine Belehrung, die im Turnunterricht, beim Militär und auch von Aerzten immer wieder gegeben wird. Gegen diese Anweisungen wendet sich Sanitätsrat Bruno Alexander in einem Aufsatz der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, der sich mit der „falschen Atmung“ beschäftigt. Alle Beobachtungen zeigen, daß Mensch und Tier, insofern es sich um gesunde und normale Individuen handelt, in der Ruhe durch die Nase, bei größeren körperlichen Anstrengungen aber durch den Mund atmen. Eine beständige und konsequente Atmung durch die Nase, die man sich künstlich aneignet, übt schädliche Wirkungen auf das Herz und die Gefäße aus. Es tritt dann eine Zwangsstellung des Atmungsapparates ein, von der der Verfasser sagt: „Bauchatmung ist nicht zu erkennen, das Individuum atmet wie in einem festzugeschnürten Korsett, wie bei der militärischen Paradestellung: Brust raus, Bauch rein. Unter den Kranken, welche glauben, an „Asthma“ zu leiden, gibt es immer eine Anzahl, die nur ein Opfer der Irrrlehre Catlins „Atmet durch die Nase!“ sind und ohne „Kur“ durch einfache Belehrung geheilt werden können. Gewiß ist anzuerkennen, daß die Nase vollkommenere Schutzvorrichtungen als der Mund hat und daß man die Zuführung schädlicher Bazillen bei der Nasenatmung beschränkt. Aber größere körperliche Anstrengungen verlangen unbedingt Mundatmung. An der Wertschätzung der Nasenatmung in der Ruhe wird deshalb nicht gerüttelt, aber neben sie muß die Mundatmung treten. „Die ideale Atmung“, sagt Alexander, „wird durch ein feines Wechselspiel zwischen Nasen- und Mundatmung ermöglicht. Dieses kann nicht gelehrt werden, sondern stellt sich bei angestrengter körperlicher Arbeit — in höchster Entwicklung beim Sport — von selbst ein. Von einer Bevorzugung der Nasen- oder der Mundatmung darf überhaupt keine Rede sein. Die beiden Atmungswege müssen automatisch zusammenwirken, als ob sie nicht getrennt, sondern vereint werden, um dem Luftstrom immer ein genügend weites Eingangstor zu bieten.“

Ein nordostdeutscher Bund für Leibesübungen. Um in freundschaftlicher Zusammenarbeit die gemeinsame Sache der Leibesübungen in der abgetretenen Nordostmark zu fördern, hatten die Vertreter des Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft und des Kreises Ostpreußen im Baltischen Rasen- und Wintersport-Verband die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft beschlossen, die unter der Bezeichnung „Nordostdeutscher Bund für Leibesübungen“ eine Spitzenorganisation darstellen soll. Zur Ausarbeitung der Richtlinien ist ein Ausschuß eingesetzt worden. Die bisherigen Verhandlungen lassen einen baldigen Abschluß der Arbeiten erhoffen.

Bannerwettkampf höherer Schulen in Ostpreußen. Laut Verfügung des Ministers findet in Preußen ein Bannerwettkampf höherer Schulen statt. Dazu ist die Provinz in bestimmte Bezirke eingeteilt. Goldap, Gumbinnen, Insterburg, Stallupönen und Tilsit bilden den Bezirk „Nord“. Der Bezirk „Nord“ hatte am Mittwoch, den 14. Juni in Stallupönen die Ausscheidungskämpfe um die Bezirksmeisterschaft. Bei der Verlosung fiel das erste Los auf Goldap gegen Insterburg. Insterburg siegte mit 11 Punkten (60 : 49). Das zweite Los fiel auf Tilsit Gymnasium gegen Tilsit Oberrealschule. Hier siegte die Oberrealschule. Im dritten Gang siegte Insterburg über Gumbinnen mit 77 : 49 Punkten. Am Nachmittag mußte also Insterburg noch zum Endkampf gegen Tilsit antreten. Insterburg hatte sich am Vormittag wacker durchgeschlagen. Zweimal mußte ihm der Sieg zuerkannt werden. Das Los bestimmte es, daß Insterburg zweimal zu den Vorrunden antreten mußte, während die andern Schulen nur einmal zum Kampf antraten. Heiß war der Kampf am Nachmittag. Zwei gleich starke Mannschaften standen sich gegenüber. Bis zur Halbzeit hatte Insterburg 3 Punkte plus. Nach 50 Minuten neigte sich der Sieg auf die Seite der Tilsiter, sie hatten 3 Punkte mehr. Da rafften sich die Insterburger noch einmal zum letzten Stoß zusammen. In der 57. Minute konnte Insterburg 5 Punkte buchen und behielt die Führung bis zum Schluß (42 : 39). So hatte Insterburg den Sieg über die Bezirksmeisterschaft davongetragen. Im August werden die Sieger der Bezirksmeisterschaften in Königsberg zum Kampf antreten. Von hier kommen die besten Mannschaften zum Herbst nach Berlin und kämpfen dort um die deutsche Meisterschaft.

Ein neuer deutscher Rekord im Gehen über 30 Kilometer wurde von Hermann Müller-Berlin aufgestellt. Müller bewältigte die Distanz in 2 Stunden 35 Minuten 03 Sekunden. Auch über 25 Kilometer, die er in 2:05:23 zurücklegte, wurde von ihm eine neue deutsche Höchstleistung erzielt. Bemerkt sei, daß Müller diesen Wettmarsch zum dritten Male gewonnen hat und damit in den endgültigen Besitz des Wanderpreises gelangt ist.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Sehfried, für das übrige Robert Leubner, für Inseraten- u. Reklameteil Robert Kuberka, sämtlich in Memel.

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 154 74. Jahrgang | Memeler- und Grenz-Zeitung | Mittwoch, den 5. Juli 1922

Handwerkskammer des Memelgebiets

(Schluß des Sitzungsberichts aus der Sonnabendnummer)

Ueber Punkt 7, Eigenbedarfsmädchen betreffend, führte Herr Hilpert aus, daß hier große Mißstände herrschten. Im Schneiderhandwerk z. B. käme es nur zu oft vor, daß Mädchen ein bis zwei Monate zu ihrem eigenen Bedarf das Schneiderhandwerk lernten, dann aber später auch für auswärtige Kundschaft arbeiteten und so den gelernten Schneidern große Konkurrenz machten. Hier sei es Sache der Handwerkskammer, soweit es ihr möglich sei, einzuschreiten. Von einem anderen Kammermitglied wurde darauf hingewiesen, daß gerade in Heydekrug diese Mißstände groß seien. Die Versammlung beschloß, in den Zeitungen Bekanntmachungen zu veröffentlichen, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß Handwerker, die nicht die Meisterprüfung gemacht haben, nicht befugt sind, Lehrlinge auszubilden oder Kurse abzuhalten.

Der nächste Punkt der Tagesordnung sah eine Erörterung über die Höchstzahl der zu beschäftigenden Lehrlinge vor. Es wurde der Antrag gestellt, daß im Sattlergewerbe die Zahl der Lehrlinge erweitert würde. Im Sattlergewerbe seien keine Gesellen zu bekommen. Man solle die Zahl der Lehrlinge auf drei erhöhen, wenigstens auf einige Jahre, bis wieder Gesellen vorhanden seien. Der Vorsitzende erklärte, daß man gegen die einmal beschlossene Gewerbeordnung nicht angehen könne. Es sei nicht möglich, die vom Oberkommissar und vom Landesdirektorium schon genehmigten Bestimmungen wieder umzustoßen. Nachdem einige Redner für und wider eine Erhöhung der Lehrlingszahl im Sattlergewerbe gesprochen hatten, kam man auf von einem Kammermitglied geschilderte Mißstände im Friseurgewerbe zu sprechen. Die Bezahlung der Gesellen wurde von einem Kammermitglied als sehr schlecht bezeichnet und vor allem hervorgehoben, daß durch das Akkordarbeiten der Gesellen die Lehrlinge nie Gelegenheit hätten, sich in ihrem Handwerk auszubilden, sondern nur 3½ Jahre lang Handlangerdienste leisteten. Auf die Entgegnung, daß die Gesellen doch dafür sorgen müßten, daß die Lehrlinge gründlich ausgebildet würden, entgegnete der vorherige Redner, daß die Gesellen die Prozentarbeit nicht eingeführt hätten und sie in den Innungen viel zu wenig Einfluß besäßen, um gegen diesen Uebelstand anzukämpfen. Der Vorsitzende erklärte, daß man die geschilderten Zustände genau prüfen werde und versuchen werde, dem Uebelstand abzuhelfen. Auch sonst kamen in der Versammlung noch manche Uebelstände bezüglich der Lehrlingsfrage in anderen Gewerben zur Sprache.

Der Vorsitzende erstattete darauf Bericht über seine Reise in den südlichen Kammerbezirk. In Coadjuthen werde viel geklagt über Lehrlingsausbeuterei und unbefugtes Halten von Lehrlingen. Redner bemerkte, daß diese Beschwerde ihn in fast allen Orten zugegangen wäre. In Jecksterken sei darüber geklagt worden, daß die Landesbauämter die bei Uebernahme von Bauten verlangten Kautionen über die Frist hinaus zurückhalten. Den Unternehmern werde dadurch das Arbeiten mit ihrem Betriebskapital, das sie überall in Kautionen stecken hätten, fast unmöglich gemacht. Der Vorsitzende betonte, daß dieses Verfahren der Landesbauämter nicht scharf genug verurteilt werden könne. Die Handwerkskammer werde gezwungen sein, dagegen Stellung zu nehmen. In anderen Orten wieder sei Beschwerde darüber geführt worden, daß Handelserlaubnisscheine an Personen gegeben werden, die mit dem Handel garnichts zu tun hätten. Es seien Fälle vorgekommen, wo Besitzersöhnen und Maurern Handelsscheine ausgestellt worden seien, die dann in ihrer freien Zeit einen schwunghaften Handel mit Vieh trieben und auf diese Weise den Fleischermeistern, die sich schon so augenblicklich in einer schwierigen Lage befänden, schwere Konkurrenz machten. Ein anderer Uebelstand sei in Schmalleningken dargelegt worden, wo Leute die Wiederaufbauarbeiten in ganz gewissenloser Weise ausführten. Der Referent betonte, daß es für das Handwerk nicht von Vorteil wäre, wenn solche Häuser, die doch höchstens 4 bis 5 Jahre stehen blieben und dann zusammenstürzten, aufgerichtet würden. Sie würden auf das ganze Bauhandwerk ein schlechtes Licht werfen. Man wolle doch ganze Arbeit leisten und kein Pfuschertum großziehen. Die Zuschüsse der Behörden würden auf diese Weise verpulvert und doch nichts Vernünftiges geschaffen. Die Handwerkskammer müsse nachprüfen, ob solche Leute überhaupt berechtigt seien, derartige Bauten auszuführen. Weiter berichtete der Vorsitzende, daß in Heydekrug Beschwerde über Memeler Konkurrenz geführt werde. Dies sei ein unhaltbarer Zustand, Kollegialität müsse gewahrt werden, und die Kammer müsse auch hier versuchen, wenigstens moralisch zu wirken. Auch die Landesbauämter müßten darauf sehen, daß die einheimischen Unternehmer berücksichtigt würden, soweit sie wirklich leistungsfähig sind. In Crottingen sei der Wunsch geäußert worden, eine besondere Schmiedeinnung zu bilden, die von der Memeler Schmiedeinnung getrennt würde. Wagenbaumeister Lemke führte aus, daß dieser Antrag seiner Ansicht nach abgelehnt werden müsse, da an und für sich schon genug Meinungsverschiedenheiten zwischen den Memelern und den in dem Bezirk Crottingen liegenden Innungen beständen und durch eine Neugründung nur noch eine größere Verworrenheit entstehen würde. Dagegen entgegnete Malermeister Hilpert, daß man gerade wegen der Meinungsverschiedenheiten eine Trennung für wünschenswert halten müßte. Das Kammermitglied Kaiser vertrat die Ansicht, daß Crottingen doch zum Landkreis Memel gehöre, eine Spaltung von der Memeler Schmiedeinnung also ungesetzlich sei. Man kam dann noch einmal auf das Verhältnis zu den Landesbauämtern zurück, und es wurde die Ansicht laut, daß die Bildung einer Kommission wünschenswert sei, die die Arbeiten mit den Landesbauämtern erledigen solle. Der Vorsitzende berichtete weiter, daß ihm Beschwerden zugegangen seien, daß gewisse Zimmerer und Bauleute sich 10 bis 15 Lehrlinge hielten, mit denen sie ihre sämtlichen Arbeiten ausführten. Auch sei darüber geklagt worden, daß die Arbeiter der Waggonfabrik nach Feierabend noch andere handwerkerliche Arbeiten verrichteten, die dem berufsmäßigen Handwerker entzogen würden. Die Versammlung kam dann auf die Heydekruger Meisterprüfungen zu sprechen. Alle nicht vor der Handwerkskammer oder die in Gumbinnen geprüften Meister müssen laut einer Verfügung des Landesdirektoriums vom 12. April 1922 ihre Prüfung noch einmal vor der Handwerkskammer ablegen, soweit nicht aus gewissen Gründen bei einigen anderes verfügt worden war. Bei der Erörterung dieser Angelegenheit kommt es zu einigen Auseinandersetzungen zwischen einem Kammermitglied aus Heydekrug und dem Vorsitzenden, da der Heydekruger die Schuld an dieser für die Heydekruger Meister unangenehmen Angelegenheit der Handwerkskammer beimaß. Es wurde von einigen Kammermitgliedern dabei betont, daß die Heydekruger Meister bisher stets eine feindliche Haltung der Handwerkskammer gegenüber eingenommen hätten. So sei z. B. in Heydekrug kein Gesellenausschuß zu bekommen, und auch der Vertreter der Heydekruger Gesellen in der Kammer sei bisher erst einmal erschienen. Man beschloß, an die Innungen eine Mitteilung ergehen zu lassen, um sie zu ersuchen, von den Gesellen ein Mitglied für die Handwerkskammer zu wählen. Zur Unterstützung der Memeler Friseurschule wurde von der Handwerkskammer ein Betrag von 1200 Mark bewilligt. Es wurde dann über die Erhöhung der Prüfungsgebühren für die Meister und Gesellen beraten und beschlossen, die Meisterprüfungsgebühren auf 300 Mark zu erhöhen. Die Beisitzer bei den Prüfungen erhalten 50 Mk. Vergütung, soweit sie es nicht ehrenamtlich machen, die Gesellen den Ausfall der Löhnung. Bei der Frage der Erhöhung der Tagegelder der Kammermitglieder wurde beschlossen, für jedes Mitglied 50 Mk. zu bewilligen pro Tag und außerdem für die Auswärtigen Nachtlogis und Fahrt. Von verschiedenen Rednern der Kammer wurde noch betont, daß man gegen die Stachschen Lehrgänge einschreiten müßte. Man beschloß, noch einmal beim Landrat vorstellig zu werden, um die Arbeit des Lehrers Stach zu begrenzen. Nach einigen unwesentlichen Erörterungen schloß der Vorsitzende Hilpert mit einigen Dankesworten an die Versammlung für ihr eifriges Mitarbeiten die Tagung.

Die Tausendjahrfeier der Stadt Goslar

* **Goslar**, 2. Juli. Die Tausendjahrfeier der ehemaligen kaiserlichen freien Reichs- und Hansastadt Goslar ist unter riesenhaftem Zustrom von Fremden in bester Eintracht begangen worden. Minister von Richter sprach namens der Staatsregierung der Stadt seine Glückwünsche für das beginnende zweite Jahrtausend ihres Bestehens aus. Minister Siehring betonte, daß wir uns damit abfinden müssen, daß der Weg aus den Nöten unserer Tage nur durch langsame mühevolle Arbeit überwunden werden könne. Oberbürgermeister Leinert-Hannover überbrachte die Wünsche des Preußischen Landtags und des deutschen, des preußischen und hannoverschen Städtetags. Abg. Biythien-Hannover sprach für den Deutschen Reichstag, Gerstenberg-Hildesheim als Vertreter des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Der Massenmörder Großmann vor Gericht

sh. **Berlin**, 3. Juli

Ein erotischer Amokläufer von der Art des berüchtigten Marquis de Sade, aber ohne dessen sonstige Qualifikationen, beschäftigt mit seinen grauenvollen Uebeltaten seit einigen Tagen das Schwurgericht am hiesigen Landgericht I. Des Massenmordes an Frauen, vorläufig in drei Fällen angeklagt, steht der vielgenannte Händler und Schlächter Karl Friedrich Wilhelm Großmann vor den Geschworenen, nach der Anklage eine Bestie in Menschengestalt, ein Unhold ohne Gleichen, für dessen Verbrechen es in der Kriminalgeschichte aller Länder und Völker kein Seitenstück gibt. Man hat Großmann den „deutschen Landru" genannt — mit Unrecht, da Landru aus Gewinnsucht handelte und seinen Opfern nur erotische Gelüste vorspiegelte, während Großmann ein zielbewußter Lustmörder grauenvollster Art war und ein um so gefährlicherer, als er sich gleich dem in seinen Taten ähnelnden Londoner „Jack dem Aufschlitzer" eine Weltstadt zum Schauplatz seines Handelns erkor und deshalb lange Zeit hindurch unentdeckt blieb.

Es ist noch in aller Erinnerung, daß schon während des Krieges, und besonders nach der Revolution, die Berliner Bevölkerung durch die Auffindung von weiblichen Leichenteilen in der Spree fortgesetzt beunruhigt wurde. Zunächst blieben die unglücklichen Opfer eines offenbar pathologisch veranlagten Menschen unbekannt, da ihre Zerstückelung in so fachmännischer Art vorgenommen worden war, daß auch die Kunst der Gerichtsärzte und der gewiegtesten Kriminalbeamten versagte. Es wurden immer nur einzelne Glieder gefunden, ferner aufgeschnittene Leiber, denen die Rippen herausgebrochen waren, während die Geschlechtsmerkmale fehlten. Selbst die Eingeweide waren entfernt und das Fleisch zerschnitten, so daß man im Anfang vor einem tiefen Rätsel stand. Nur daß eine in der Zerstückelung von Leichen geübte Hand im Spiele war, stand für die Gerichtsärzte fest. Nach unendlich schwierigen Arbeiten gelang es endlich, wenigstens eine Leiche so weit zu rekonstruieren, daß eine Frau, und zwar eine Dirne aus der Gegend des Berliner Andreasplatzes im Osten der Reichshauptstadt als Opfer des unbekannten Mörders erkannt wurde.

Fast zur gleichen Zeit war in den Waldungen hinter Spandau ein Mensch beobachtet worden, der Frauen und Mädchen nachstellte und diese in seine in der Landsberger Chaussee belegene Landlaube lockte. Er wurde nach einer wilden Hetzjagd festgenommen, als der in der Langestraße 88 im vierten Stock des Quergebäudes wohnende Händler und Schlächter Großmann festgestellt und wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft genommen. Mit Schaudern und Grauen verfolgte nunmehr ganz Berlin die Enthüllungen über die fortgesetzten Bluttaten dieses menschlichen Scheusals, das Jahre hindurch gleich einem Werwolf unter der weiblichen Bevölkerung des ärmlichen Berliner Ostens und Nordens gewütet hatte, um seinen tierischen Gelüsten in zügelloser Weise zu frönen.

Ueber zwanzig Morde

wurden ihm im Laufe der Zeit vorgeworfen und von diesen stehen nunmehr die ersten drei, die Großmann unter der erdrückenden Last der von dem Gerichtsarzt Strauch und dem Kriminalkommissar Dr. Riemann erbrachten Beweise inzwischen eingestanden hat, zur Verhandlung. Es sind dies nur Fälle, in denen die aufgefundenen Leichenteile schließlich die Identifizierung der Opfer und damit auch die Ueberführung des Angeklagten ermöglichten. Nicht in Betracht kommen dabei die Opfer, deren Leichenteile Großmann, um der Entdeckung vorzubeugen, zerstückelt und verbrannt oder vergraben hat. Hier leugnet Großmann bis zum heutigen Tage hartnäckig und so wird voraussichtlich die Gesamtsumme seiner Opfer, zumal diese meist der niedrigsten Schicht der Bevölkerung entstammten, und sie der Welt ohnehin verloren waren, niemals genau festgestellt werden können.

Der jetzt 59 Jahre alte Großmann ist der älteste Sohn eines Lumpenhändlers gleichen Namens in Neuruppin in der Mark. Er besuchte dort die Volksschule und war dann bis zu seinem 16. Jahre Arbeiter in einer Tuchfabrik. Von seinen beiden Brüdern ist der eine während der Verbüßung einer wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen ihn erkannten Strafe im Zuchthause zu Sonnenburg gestorben, der zweite hat in der Landesirrenanstalt Eberswalde als unheilbarer Geisteskranker geendet. Von seinen vier Schwestern ist eine geistig minderwertig. Der Vater galt als ein gewalttätiger Trinker, der dauernd mit der Polizei auf dem Kriegsfuß lebte und der den Angeklagten in seinem 16. Lebensjahre nach einem Zerwürfnis auf die Straße setzte. Großmann ging darauf mit einem Schulkameraden nach Berlin, wo beide einen Straßenhandel mit Streichhölzern anfingen. Später war der Angeklagte einige Zeit hindurch Gehilfe bei einem Schweineschlächter am Alexanderplatz. Von 1886 bis 87 war Großmann Soldat in Frankfurt (Oder) und wurde in diesem Jahre wegen Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens aus dem Heere ausgestoßen.

Izstade

Von Walter Aßmus

Riga, im Juni.

Die „Zweite internationale Landwirtschafts- und Industrieausstellung" in Riga, die am 11. Juni ihre Pforten öffnete und am 2. Juli wieder schließen wird, bietet, wie das schon in einem kurzen Vorbericht hier ausgeführt wurde, ein getreues Spiegelbild des Kampfes der Völker um den Ostmarkt. Nach dem Erfolg, den die Veranstalter der ersten Ausstellung, die Aktiengesellschaft Izstade (Ausstellung), erzielten, war es selbstverständlich, daß man in diesem Jahr den Versuch wiederholte, hier, im vielleicht wichtigsten Transitpunkt, eine Ausstellung, eine Art Ostmesse zu schaffen. Die Beteiligung war denn auch in diesem Jahr größer noch als im Vorjahr und mit Recht führt das Unternehmen in seinem Schilde das Wort „international".

Auch in diesem Jahr stellt von ausländischen Ausstellern Deutschland, das ja auch in der lettländischen Handelsbilanz als Hauptlieferant an der Spitze marschiert, die größte Zahl, wenn auch prozentual die Zahl der deutschen Aussteller gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Einmal ist das darauf zurückzuführen, daß im vorigen Jahr Firmen ausgestellt haben, denen die Bedürfnisse des Marktes vollkommen unbekannt waren, und daß ferner manche Firma glaubte, in Lettland ein Absatzgebiet für minder gute oder Kriegsware zu finden. Wenn sich also hier und da eine Enttäuschung über die vorjährige Ausstellung eingestellt hat, so lag das nicht unbedingt an der Ausstellung selbst, sondern die Mißerfolge waren zum großen Teil auf die falsche Einstellung der Aussteller zurückzuführen. Es heißt die Dinge vollkommen verkennen, wenn man glaubt, hier Schundwaren absetzen zu können. Was gefordert und gekauft wird, ist allein Qualitätsware, wie sie denn auch durchweg von den deutschen Ausstellern in diesem Jahr geboten wird. Zum anderen liegt der zahlenmäßige Rückgang in der deutschen Beteiligung daran, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Firmen sich in diesem Jahr durch ihre inzwischen gewonnene Rigaer Vertretung auf der Ausstellung repräsentieren läßt. Wenn es darum heißt, daß die deutsche Beteiligung von etwa 80 Prozent im Vorjahr auf etwa 30 Prozent in diesem Jahr gesunken sei, so ergeben diese Zahlen kein einwandfreies Bild. Es sei nur darauf verwiesen, daß die Schwerindustriehalle fast rein deutsch ist, und daß es keine Abteilung der Ausstellung, mag es sich nun um Zuchtvieh oder Parfümerien handeln, gibt, in der nicht deutsche Waren anzutreffen sind. Ueberall sind es Firmen, deren Namen einen guten Klang haben, und vor deren Ständen das Publikum bewundernd stehen bleibt.

Rein äußerlich fällt diese starke deutsche Beteiligung allerdings nicht derart auf. Einmal liegt das daran, daß Deutschland auf dieser Ausstellung nicht über eine eigene Halle verfügt, wie andere Staaten, doch sind jetzt Verhandlungen im Gange, um dieses Manko für die nächste Ausstellung auszugleichen. Zum anderen ist der unselige Flaggenstreit Schuld daran, daß rein äußerlich die deutsche Beteiligung nicht so stark sichtbar wird. Im Gegensatz zu den Firmen anderer Länder, die ausnahmslos ihre Landesfarben zeigen, verzichten einige deutsche Firmen auf jeden Flaggenschmuck, einige bekennen sich zur Flagge der Verfassung und einige bleiben bei dem alten schwarz-weiß-rot. Eine Firma sucht einen Ausweg aus diesen Wirren und flaggt preußisch, schwarz-weiß. Man mag nun über den Flaggenwechsel denken wie man will, aber man sollte doch auf jeden Fall die Konsequenzen daraus ziehen, daß von der deutschen Gesandtschaft die Fahne der Verfassung weht und daß auch die Ausstellungsleitung Deutschland durch diese Flagge ehrt.

Die Aussichten für die deutsche Industrie haben sich in der letzten Zeit kaum verbessert. Die Gründe hierfür liegen allerdings auf deutscher Seite. Spricht man mit Rigaer Geschäftsleuten, so sind die Klagen allgemein. Einmal bedauert man es, daß die deutschen Waren heute fast durchweg bereits den Weltmarktpreis erreicht haben und zum anderen führt man Beschwerde über mangelndes Entgegenkommen durch die deutschen Firmen bei der Kreditgewährung. Es ist denkbar, daß im ersten Tatendrang deutsche Firmen hier und da einmal schlechte Erfahrungen gemacht haben, doch sollte das nur dazu führen, sich die Rigaer Handelswelt etwas genauer anzusehen, nicht aber sich stets ablehnend zu verhalten. Die mit der deutschen Industrie in Wettbewerb stehenden Länder zeigen in der Kreditfrage ein weit größeres Entgegenkommen, und es erzählte beispielsweise ein Geschäftsmann, daß er gern deutsche Maschinen gekauft hätte, schließlich aber tschechoslowakisches Fabrikat nahm, da die deutsche Firma auf seine im übrigen durchaus günstigen Bedingungen nicht eingehen wollte, sondern Barzahlung verlangte, während die Tschechoslowaken sich mit der sehr beträchtlichen Anzahlung begnügten. Von anderer Seite wurde wieder mitgeteilt, daß von englischen Firmen beispielsweise Bleche usw. zu den gleichen Preisen wie von den deutschen Firmen zu erhalten seien, aber zu weitaus günstigeren Zahlungsbedingungen, sodaß sich auch dieser Kaufmann, im übrigen obendrein ein Deutscher, gezwungenermaßen zum Bezug der englischen Waren entschloß. Am wenigsten aber kann man sich damit anfreunden, daß die deutschen Fabriken nicht zu festen Preisen liefern, sondern in der Lieferzeit gewöhnlich den Preis ein oder gar mehrere mal nicht unbeträchtlich erhöhen. Das macht den Bezug deutscher Maschinen immer schwieriger und ein Industrieller, der ein sehr bewegliches Klagelied hierüber sang, kam unter diesen Umständen dahin, von seinem bisherigen deutschen Lieferanten abzugehen und seine Aufträge einer belgischen Firma zu erteilen, die auch nicht teuerer lieferte als die deutsche Firma.

Die Tschechoslowaken wußten daher wohl, was sie taten, als sie in ihrem Pavillon ein Schild anbrachten, daß alles zu festen Preisen und ohne jeden Vorbehalt geliefert werde. Gerade von tschechoslowakischer Seite werden große Anstrengungen unternommen, um hier in das Geschäft zu kommen. Mit einer tschechoslowakischen Delegation war u. a. auch der Präsident der Prager Messe in Riga anwesend, der in einem Vortrag vor dem Börsenkomitee einem Zusammenarbeiten zwischen Lettland und der Tschechoslowakei das Wort redete. In sehr geschickter Form macht man in dem Pavillon Propaganda für die Tschechoslowakei, Kartogramme illustrieren die Entwicklung der Industrie, namentlich der deutschsprachigen Sudetengebiete usw. Daneben finden sich Firmen mit Borstenwaren, Leder, Telephonapparaten usw., während in der landwirtschaftlichen Abteilung die Flagge der Tschechoslowakei über Erzeugnisse der Skoda-Werke und einiger weiterer Firmen flattert.

Als neuer Bewerber auf dem Markt taucht auch Polen auf, dessen Pavillon mit einiger Verspätung fertiggestellt wurde. Die „Centrala Kresowa" bildet einen der zahlreichen neuen polnischen Konzerne, die den Grenzhandel pflegen und nun auch in Lettland Fuß zu fassen versuchen, Warschau, Lublin, selbst Thorn sind vertreten, ferner ein Exportverband der polnischen Textilindustriellen, sodaß sich auch hier vom Parfüm bis zur landwirtschaftlichen Maschine alle möglichen Gegenstände finden, von denen freilich ein nicht unbeträchtlicher Teil für den lettischen Markt nicht in Frage kommt. Auch der Verband polnischer Maschinenfabriken stellt Erzeugnisse aus, für die man zum Teil wenigstens keine Verwendung hat. Da es auch vorläufig noch bei den Zoll- und Verkehrsverhältnissen sehr hapert, so ist zunächst der Wettbewerb Polens nicht allzusehr zu fürchten.

Große Anstrengung hat Frankreich gemacht, das hier nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich Fuß fassen will. Von dem großen Pavillon gleich am Eingang der Ausstellung gegenüber dem russischen Pavillon, der, wie schon berichtet wurde, in diesem Jahr seine Pforten nicht öffnen wird, wehen die französischen Flaggen. Hier in dieser Halle überwiegen Parfüms, Toilettegegenstände, ja selbst französische Verlagsfirmen kommen mit ihren Erzeugnissen, sodaß in dieser Halle jedenfalls die zur Ausstellung gebrachten Metallguß- und Walzteile sowie die Miniaturwaggons von Parfüms und Garderobenluxus erdrückt werden. In der landwirtschaftlichen Abteilung zeigt die Französische Gesellschaft für Landwirtschaftsbedarf und Industrie Vierzon Lokomobilen, Dreschsätze usw., während in der Halle der Schwerindustrie eine französische Firma ihre Verdienste um den Aufbau der zerstörten Gebiete zeigt.

Von den anderen Ländern fallen englische und amerikanische Firmen hier und da in die Augen. Die Schweden, die auf dem Ostmarkt eine große Rolle spielen, sind durch einen Konzern vertreten, der die Erzeugnisse von 54 Firmen zur Schau stellt. Dieser Konzern soll beabsichtigen, nach der Ausstellung, da sich großes Interesse für seine Waren fühlbar machte, in Riga eine eigene Niederlage zu gründen. Daneben tauchen Firmen verschiedener anderer Länder auf und schließlich ist die starke Beteiligung des Gastlandes Lettland nicht zu übersehen. Man findet hier sowohl Erzeugnisse der Industrie wie vor allem auch der Landwirtschaft, die sich jetzt stärker auf den Export zu legen beabsichtigt. Libau verfügt sogar über einen eigenen Pavillon der verschiedenen industriellen Erzeugnisse, der viel — Zukunftsmusik bringt.

Die Voraussetzungen, die für diese Ausstellung entscheidend sind, sind bereits dargestellt worden. Verliert man sie nicht aus dem Auge, übersieht man nicht, daß ein Volk von 1½ Millionen Einwohnern keine unbegrenzte Konsumkraft hat, vergißt man ferner nicht, daß trotz Rapallo das russische Geschäft vorerst noch immer Zufallsgeschäft ist, und daß darum heute noch mancherlei Pionierarbeit im Osten geleistet werden muß, auch Arbeit, die sich vielleicht nicht sofort bezahlt macht, so wird man die Izstade als eine Tat, die Anerkennung verdient, bezeichnen müssen, als ein Versuch, eine Brücke zu schlagen, der schließlich zum Erfolg führen muß.